



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel**

**Dehn-Rotfelser, Heinrich von  
Cassel, 1870**

F.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74656](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74656)

**F.**

**Falkenberg** (1 Stunde nördlich von Homberg).

**Burgruine** (Gemarkung Falkenberg). *Gehört dem Oberforstmeister, Kammerherrn von Blumenstein, welcher die Ruine mit Anlagen hat umgeben lassen.*

Das untere Stockwerk eines viereckigen Thurmes ist noch wohl erhalten. In einiger Entfernung von diesem Thurme finden sich Reste von Ringmauern und Gebäudemauern, eine noch mit Fensteröffnungen versehen. 1250 ist die Burg schon vorhanden gewesen. (Landau, hessische Ritterburgen 3, 39).

**Fambach** (1 Stunde westnordwestlich von Schmalkalden).

**Kirche.** *In gutem baulichen Zustande. Vor einigen Jahren durch die Gemeinde restaurirt.*

1615 erbaut. Den sehr schlanken achteckigen Helm des viereckigen Westthurmes umgeben 4 Eckthürmchen. An den Brüstungen der Empore und an der gewölbartig von Holz construirten Decke sind 43 kleine und 8 grössere Oelbilder, welche im Jahre 1720 von Malern aus Gehaus hergestellt wurden, angebracht. Kanzel von 1620, Altar von 1623, Taufstein von Sandstein mit 8 Reliefs von 1629. v. D. R.

**Felsberg** (1 Meile westnordwestlich von Melsungen).

**Stadtkirche.** *In ziemlich gutem Zustande. Wird von der Stadt unterhalten, wozu jährlich etwa 60 Thaler nöthig sind.*

Spätgothisch, einschiffig. Der einfache Chor mit einem Joch und der aus dem Achteck geschlossenen Apsis hat runde Dienste, aus denen die hohlprofilirten Rippen der Kreuzgewölbe unmittelbar hervorwachsen. An einem der bemalten Schlusssteine das Lamm Gottes. Die dreitheiligen Fenster mit schrägem Gewände. Strebe- Pfeiler gut gebildet. Das niedrige Schiff mit in späterer Zeit erneuerter Holzdecke. Der einfache Westthurm hat an der Südseite eine zum zweiten Geschoss führende steinerne Wendeltreppe. L. Hoffmann. (Lotz, a. a. O. S. 207).

**Kirchhofskapelle.** *Baulicher Zustand ziemlich gut. Wird von der Gemeinde unterhalten, wozu jährlich etwa 10 Thaler nöthig sind.*

Kleiner Bau mit romanischen und spätgothischen Theilen und mit einer Holzdecke. Der weite, niedrige Triumphbogen mit verzierten Kämpfern und die sehr kleinen Fenster der Nordseite romanisch; die der Südseite des Schiffes und des gleich breiten, grad geschlossenen Chores spätgothisch. F. Hoffmann. (Lotz, a. a. O. S. 207).



**Burg.** Ruine, dem Staate gehörig, der seit einigen Jahren Arbeiten zur Erhaltung hat vornehmen lassen.

Etwa 120 Fuss hoher runder Thurm, wohlerhalten, bei 8 Fuss lichter Weite mit über 12 Fuss dicker Mauer. Das weit zurücktretende Obergeschoss umgibt ein ursprünglich bedeckter Wehrgang. Die Gesimse sind einfach gothisch. Vom Wohngebäude sind nur noch Mauerreste mit einem spitzbogigen und einem kleeblattbogigen Fenster, beide ohne alle Gliederung, übrig. Die Aussenwerke werden von sehr massiven, noch zum Theil mit wohlerhaltenem auskragendem Zinnenkranz versehenen runden Thürmen verstärkt. F. Hoffmann. (v. Cohausen, Bergfriede, 3. 15. 39; Lotz, a. a. O. S. 207).

**Fischbeck** ( $2\frac{1}{4}$  Meilen ost-südöstlich von Rinteln).

**Kirche.** Befindet sich in einem guten baulichen Zustande. Die Unterhaltung liegt dem adeligen Damenstifte Fischbeck ob. Im Jahre 1842 hat eine innere Restauration stattgefunden.

Kirche des 954 gegründeten Benedictinernonnenklosters zu St. Johannes dem Täufer, romanisch aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts; nach der Zerstörung von 1234 neu geweiht 1254.

Kreuzförmige Pfeilerbasilika mit 3 flachgedeckten Schiffen, Säulenkrypta, einem Westthurm und ursprünglich 3 Apsiden. Die Krypta hat gurtenlose Kreuzgewölbe auf Säulen und Wandsäulen mit schweren Würfelkapitälern. Im Schiff je 6 Arkaden. Von den südlichen Pfeilern ist der zweite und letzte durch Säulen mit einfachen Würfelkapitälern ersetzt. Mittelschiffbreite 23 Fuss, Seitenschiffbreite 10 Fuss. Unter den Kreuzarmen überwölbt, später angebrachte Räume. Aeusseres schmucklos, nur am Chor mit überaus schlanken, eigenthümlich mit Bogen verbundenen Wandsäulen und Bogenfriesen geziert. Der rechteckige Thurm von der Breite der Westseite mit Walmdach und jüngerem Dachreiter. In demselben die Vorhalle und ehemals auch die Nonnen-Empore mit spitzen Kleeblattbogen von 1234 über den älteren Säulen. (Lübke, mittelalterliche Kunst in Westphalen, Abbildungen daselbst T. 3).

Kopf Johannes des Täufers, in Kupfer gegossen, mit eingesetzten Glasaugen, anscheinend frühromanisch, roh.

Leichenstein des Grafen Adolph VI. von Schaumburg und seiner Gemahlin Heilburg von Lippe, hinter einem Kirchenstand eingelassen.

Holzstatue einer Nonne, unter dem Altar des Frauenchores.

Teppich mit der Legende der Stiftung des Klosters, 1583.

Kreuzgang, romanisch mit Veränderungen von 1234. Gewölbe zerstört. (Lotz, a. a. O. S. 207; Ansicht von Ewerbeck, Reiseskizzen, Tafel 16).



**Florenberg** (1 Stunde südöstlich von Fulda).

**Kirche.** *In gutem baulichen Zustande. Wird von der Gemeinde mit jährlich etwa 20 Thalern unterhalten.*

Eine Kirche ist hier schon im Anfang des 10. Jahrhunderts erbaut. Von dem jetzt erhaltenen Bau scheint der romanische Thurm dem Ende des 11. Jahrhunderts anzugehören, das Uebrige ist spätgothisch. Der breite, rohe Westthurm mit 3 an Breite und Höhe abnehmenden Geschossen hat oben zum Theil zerstörte Fenster mit kleinen, von 2 Säulchen getragenen Rundbogen. Die äusserlich sehr unbedeutende, nicht mit Strebebeylern versehene Kirche, mit schmalerem, polygon geschlossenem Chor, hat zweitheilige Fenster mit spätgothischem Maasswerk. (Lotz, a. a. O. S. 208; Lange, Baudenkmale und Alterthümer in Fulda).

**Frankenberg.**

(Aulesburg, Bottendorf, Bringhausen, Butzkirche, Gemünden, Haina, Hessenstein, Itterburg, Marienhagen, Obernburg, Oberwerba, Rosenthal, Viermünden, Wiesenfeld, Wolkersdorf).

Die lutherische Pfarrkirche St. Maria ist 1864–68 restaurirt worden, soweit die dazu vom Staate bewilligten Gelder hinreichten, indem die ziemlich arme Stadt, welcher die Unterhaltung der Kirche obliegt, nur die Rohmaterialien zur Wiederherstellung liefern konnte. Es fehlt noch zur Beendigung der Restauration die Herstellung der Gesimse am Schiffe, sowie die gänzlich unterbliebene Ausbesserung des Thurmes. Die Kosten eines an Stelle des äusserst stylwidrigen Thurmdaches aus dem 17. Jahrhundert projectirten Helms betragen nach Angabe des Baumeisters Brüning ca. 3000 Thaler.

Die Kirche, hochgothischen Styls, ist an Stelle eines kleineren Gotteshauses, welches bis 1254 Fialkapelle der Kirche zu Geismar gewesen, im Jahre 1286 von Landgraf Heinrich gegründet. Die Erneuerung der Altäre im Jahre 1337, die Weihung des Hochaltars (im Chore), sowie des Annenaltars in der Sakristei 1353, die Ausstattung des Thurmes mit Uhr und grosser Glocke 1359 und 1360 bezeichnen die Vollendung der einzelnen Bautheile. 1476 wurde das abgebrannte Dach erneuert. Landgraf Philipp führte 1527 den evangelischen Gottesdienst ein. Der Thurm brannte 1607 ab und erhielt eine Bedachung im Pertickenstyl.

Kreuzförmige Hallenkirche von Sandsteinquadern mit einschiffigem Chore, der gleich den Kreuzflügeln dreiseitig aus dem Achteck geschlossen, aber breiter und höher als ursprünglich projectirt und später als die übrige Kirche, um 1350, ausgeführt ist. Die Länge beträgt 194 Fuss, die Breite (im Querhause) 107 Fuss, die Höhe des Thurmes ohne das Dach 116 Fuss. Im Schiff und Chor je 4, in den Kreuzarmen je 2



Joche. Die Seitenschiffe setzen sich bis zur Westseite des, eine geschlossene Vorhalle bildenden, Thurmes fort und haben daher jedes 6 Joche. Die 22 Fuss hohen Schäfte sind, wie in den Kirchen von Marburg, Haina und Wetter, rund und mit 4 Diensten und Laubkapitälern versehen. Merkwürdig ist, dass die Vierungspfeiler, wie in Wetter, sich in Form und Dicke von den Schiffspfeilern nicht unterscheiden. Die Wanddienste ganz wie in der Marburger Elisabethkirche. Die Rippen der Kreuzgewölbe und die Scheidebögen reich gegliedert, mit Hohlkehlen und Plättchen, an den 1866 neu erbauten Chorgewölben auch mit einem Birnstabe. Die Scheidebögen und sämtliche Seitenschiffbögen stark gestelzt, die Kreuzrippen der Vierung halbkreisförmig, alle übrigen spitzbogig. Die Fenster zweitheilig, ohne Säulchen, nur mit Kehlen, Fasen und Plättchen, das Maasswerk reich, aus spitzbogigen Dreipässen und darüber liegendem, mit 4 Nasen besetztem Bogenviereck oder aber liegendem Vierpass gebildet. Im Chor 7 dreitheilige Fenster, deren Maasswerk aus je 3 mit 4 Nasen geschmückten Bogenvierecken besteht. Der Kafsims aus Schräge, halbem Birnstab, Kehle, Rundstäbchen, im Chor aus Schräge (Wasserschlag), Plättchen, Kehle, Rundstäbchen, der Dachsims, welcher sich um die Streben wagerecht herumkröpft, aus Platte, Fasen, Kehle, Birnstab, Kehle, Plättchen gebildet. Die vorhandene Dachrinne ausser Function gesetzt und die über den Chorstreben aufsteigenden Fialen zerstört. An der Südseite der Schiffes ein zweitheiliges Portal mit reicher Profilirung und sehr schönem viertheiligem Fenster im überhöht-spitzbogigen Bogenfelde, darüber ein Kreisfenster mit 4 Bogendreiecken. Die am Aeusern angebrachte Inschrift: *\*Aspice . qui . transis . virgam . quia . congrua mansis \* Hec . mensura . crucis . spacium si . de (cernere ?) . (nes ?) . cis\** ist gedeutet bei Creuzer, Geschichte und Beschreibung der lutherischen Pfarrkirche zu Marburg, S. 42. Der viereckige Thurm hat wenig vorspringende, ins Kreuz gestellte Eckstrebpfeiler, die sich erst im zweiten Geschoss aus der sehr dicken Mauer der unteren Halle entwickeln und in 4 kräftige, zwischen 4 Giebeln aufsteigende Eckfialen ausliefen, diese oberen Theile eine Nachahmung der Elisabethsthürme zu Marburg. L. (Die historischen Daten nach Landau, Ansichten von Hessen, S. 25; man vergl. auch die Frankenger Chronik von Gerstenberger bei Kuchenbecker, Analecta Hassiaca Coll. 5, 145—240, besonders S. 194, sowie die Abbildungen von Ungewitter in dessen Lehrbuch der gothischen Constructionen [Umschlag des Atlas und Tafel 34, Fig. 717, nebst Details auf Tafel 17, 460—462. 464; 18, 493; 32, 711. 711a; Thurm: 24, 615; 44, 861] und im gothischen Musterbuche [Taf. 146, Fig. 1—3; 147, 7. 8]).

Wandtabernakel im Chor, zierlich gothisch, c. 1353.  
(Abbildung bei Ungewitter, Lehrbuch, Tafel 30, 676).



Im Chor ausserdem nach Brüning ein kleiner Wandschrank und eine Piscina, im südlichen Seitenschiffe ein kleines sehr beschädigtes Wandtabernakel, zu einem Seitenaltare gehörig.

Kanzel von Stein an einem der südlichen Schiffspfeiler, von 1554, wie die eingehauene Zahl beweist, aber noch mit spätestgothischen Gesimsen, rund.

Chorstühle, spätgothisch, 15. Jahrhundert. Nur noch geringe Reste.

Flügelaltar mit Holzschnitzwerken von guter Arbeit. Bruchstücke befanden sich 1856 in der Sacristei. L.

Balkenköpfe von den 1864 beseitigten Emporbühnen, inschriftlich 1529 von Philipp Soldan geschnitzt, mit Köpfen, Thieren, Blumen mannigfaltig geschmückt, von trefflicher, scharfer Arbeit, sind der sorgfältigsten Aufbewahrung werth.

Glasmalereien aus den äussersten Fenstern des Querschiffes, 14. Jahrhundert, jetzt im östlichen Chorfenster zusammengestellt.

**Die Liebfrauenkapelle**, *zwischen zwei Streben des südlichen Kreuzflügels der Pfarrkirche angebaut, ist sehr beschädigt und bedarf, weil nicht mehr in kirchlichem Gebrauche, als eins der grössten Meisterwerke der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, einer doppelt sorgfältigen Beaufsichtigung und Sicherung gegen fernere muthwillige Zerstörung und wider die Unbilden der Witterung.*

Die Kapelle ist von Johannes von Cassel († 1386) gestiftet, wie die an ihrer Aussenseite an bevorzugter Stelle, gleich beim Bau angebrachte Grabschrift desselben zu beweisen scheint, und, nach der Aehnlichkeit ihres Portales und ihrer ganzen Architektur mit dem Portale der Stadtkirche zu Homberg in Niederhessen, von dem Werkmeister des 1374 begonnenen Thurmes jener Kirche, magister henricus de hesserode, erbaut worden. Von unregelmässig siebenseitiger Grundform steigt sie, aufs Reichste und mit beispielloser Feinheit gegliedert, ausserordentlich schlank empor. Die mit 3 Birnstäben zwischen Hohlkehlen profilirten Rippen ihrer Kreuzgewölbe setzen auf den zierlichen Laubkapitälern der noch etwas reicher (in der Mitte mit einem Rundstabe) gegliederten Wanddienste auf, welche sich an die reichen, an den Birnstäben mit blattlosen Kapitälchen geschmückten Gewände der durch 2 bis 3 höchst einfach profilirte Pfosten getheilten breiten Fenster mit schönem Maasswerk unmittelbar anschliessen. Die Strebepfeiler sind mit 3 Reihen schlanker Blenden geschmückt, von welchen die obersten an die Ränder ihrer Giebelpulldächer anstossen, die mittleren mit Wimbergen bekrönt sind, die untersten, gleich den unter den Fenstern angebrachten Blenden, schlanke,



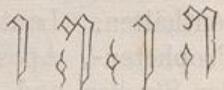
mit mannigfaltigem schönen Blattwerk gezierte, durch Köpfe unterstützte Kragsteine enthalten. Laut den Unterschriften haben auf denselben ca. 30 Propheten-, Apostel- und (am Portal) Evangelistenfiguren, an den Streben und dem, mit kleinen schwebenden Bögen geschmückten, östlichen Portale von Baldachinen überschattet, gestanden, die aber bis auf einige, jetzt in der Kirche aufgestellte verschwunden sind. Eine zweite, kleinere Pforte ist zugemauert. Oberhalb der Fenster wird die Aussenwand schmucklos, was mit dem Reichthum der übrigen Theile nicht gut zusammenstimmt und durch den reich profilirten Dachsims nicht hinreichend wieder gut gemacht wird, ein Zeichen des in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts einbrechenden Verfalles, von dem aber sonst an diesem Prachtbau keine Spuren weiter vorkommen. L. (Das Werk von Hundeshagen über die Kapelle verdient kaum der Erwähnung.)

Altar von Stein an der Nordwestwand, gleichzeitig mit der Kapelle. Der breite, sehr hohe, horizontal durch eine Maasswerkergallerie abgeschlossene Aufsatz hat 3 Stockwerke. Das unterste enthält 9 durch Fialen getrennte Blenden mit Eselsrücken und ist mit Zinnen bekrönt, von welchen musicirende Engel herabschauen, darunter die Inschrift: *Pro . miseri . pia . rogi . ta . prece . virgo . maria . hic . laudr . per . nos . hos . fili . ptege . sernos . hec . loca . serva . pater . vbi . laudator . mea . mater .* Im 2ten Stockwerk drei Blenden, die breitere mittlere mit Eselsrücken und doppelter Schwebebogenverzierung für eine grössere, die seitlichen mit Maasswerkschmuck und reichen Wimbergen für je 2 kleinere Statuen bestimmt. Im obersten Stock 7 Wimbergen über Spitzbogenblenden. (Abbildungen von Ungewitter im gothischen Musterbuch, Tafel 127, Figur 6–9 und Tafel 128).

**Die Spitalkirche**, jetzige reformirte Kirche, am Rande des Haines, einer steilen Bergwand gelegen, also wohl nicht zu jenem Spital gehörig, welches Landgraf Heinrich 1288 »bey der Edder in der Ehre St. Elisabethen seiner Eltermutter« bauen liess, »genannt der Spital unten am Hayne, da ietzunder die Neustadt liegt« (Gerstenberger, a. a. O.). *Bedarf der Restauration, namentlich was die Strebe Pfeiler betrifft. Die Herstellung derselben ist auf ca. 250 Thaler veranschlagt. Das Innere ist 1863 und 66 ausgebessert worden, doch hat man noch nicht daran gedacht, die zerstörten Gewölbe zu bauen. Die Unterhaltung liegt dem Staate ob. Für kleinere Reparaturen werden jährlich 25 Thaler aus der Staatskasse bewilligt.* Brüning; L.

Die kleine einschiffige Kirche bietet nur hinsichtlich der im Innern zur Unterstützung der Gewölbe angebrachten reichgegliederten und mit spätgothischen Wappenschildern gezierten Kragsteine In-




teresse. Gleichzeitig mit denselben sind die nur an der Südseite vorhandenen Strebepfeiler von  (1515). Unter dem dreiseitig geschlossenen Chore liegt eine »Krypta«, deren »römisches Gewölbe« auf ältere Zeit hinweisen kann. Brüning; L.

**Das Cisterciensernonnenkloster St. Georgenberg**, jetzt Justizamt, Landrathsamt, Renterei, mit Beamtenwohnung. *Ist in ziemlich gutem Bauzustande. Die Unterhaltung liegt dem Staate ob.* Brüning.

Da das Kloster erst 1245 von Butzbach (vergl. Butzkirche) an den jetzigen Platz verlegt worden ist, kann das gegenwärtige Gebäude, bestehend aus zwei von West nach Ost gerichteten Flügeln und einem an der Westseite dieselben verbindenden Mittelbau, keine älteren Theile enthalten. Wenn trotzdem die ehemalige, das Ostende des nördlichen Flügels bildende Kapelle, welche zu Stallungen und Bodenraum eingerichtet ist, wegen ihrer schmalen, aber bereits schlanken Rundbogenfenster und ihres Portales sogar ins 11. Jahrhundert verwiesen wird, so bedenkt man nicht, dass der romanische Baustyl sich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts noch in unbestrittener, selten durch den Spitzbogen modificirter Geltung befand, während die gothische Bauweise bei uns nur erst sporadisch auftrat. Das Uebrige stammt, nach den Formen des zum Theil erhaltenen Fenstermaasswerks, aus verschiedenen Zeiten der gothischen Kunst. 1312 ward der Kreuzaltar und bald nachher der Barbaraaltar gestiftet. 1337 »war die neue Capell in Georgenberg gebauet und die 2 altaria darinne.« Vielleicht ist dies eine Verlängerung der alten, wie ein jetzt zugemauertes Portal zu beweisen scheint. Ausserdem ist noch ein Tragstein nebst Baldachin, den ein »Riese« bekrönt, aus ziemlich früher gothischer Zeit, vorhanden. Ueber einer Thür an der Südseite steht:

anno  domini  
 anna  abba.

Demnach ist diese Thür 1514 von einer Aebtissin Anna angelegt. Ausserdem sind die beiden Flügel weniger charakteristisch. Sie können nach der von Bösser gefundenen Zahl:  deren Stelle aber nicht genau bekannt ist, im Jahre 1538 gebaut sein. L.; Brüning. (Gerstenberger, a. a. O. 173. 187. 194; Wenck, hess. Landesgeschichte, Urkundenbuch zu 3, S. 126 (1254); Kopp, Nachricht von den Herren von Itter, S. 197; Estor, kleine Schriften 3, 42).



**Das Rathhaus.** *Der Bauzustand ist ziemlich gut. Die Unterhaltung liegt der Stadt ob.*

Fachwerkbau von 1509, aber modernisirt. An den beiden Giebelseiten je 3 halb ausgekragte Thürme mit spitzen Dächern, unter den mittleren als Träger 2 aufeinander sitzende Figuren, bei den südlichen einige noch nicht gedeutete Worte. An einer Längseite ein polygoner Treppenthurm. L.

**Frankenhain** ( $1\frac{3}{4}$  Meile nordwestlich von Eschwege).

**Kirche.**

Nach Bach, Kirchenstatistik, 1523 erbaut. Nur der Thurm ist noch erhalten, welcher wahrscheinlich der alten Kirche schon als Chor gedient hat, wie er auch jetzt Kanzel und Pfarrstand der 1839 neu erbauten Kirche enthält. Der Thurm ist quadratisch, steht mit der Kirche durch einen ungegliederten spitzbogigen Triumphbogen in Verbindung, ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, dessen einfachst hohl profilirte Rippen aus den Ecken hervorwachsen, und hat wohlerhaltene zweitheilige Fenster mit spätestgothischem Fischblasenmaasswerk. v. D. R. nach Mittheilungen von Höhmann.

**Frauenberg** ( $\frac{3}{4}$  Meile südlich gegen Osten von Marburg).

Die **Burg**, eine Ruine, in der Gemeinde der Frauenberger Höfe, nur aus Mauerstücken mit einem gebrochen-spitzbogigen Thore bestehend. *Wird vom Staate nothdürftig unterhalten, was jährlich ca. 10 Thaler kosten soll.*

Um 1252 von der Landgräfin Sophie von Brabant gegen die Mainzer Veste Amöneburg auf dem steilen Basaltgipfel des Berges erbaut, seit 1489, in welchem Jahre der Burgaltar nebst seinen Einkünften in die Schlosskirche zu Marburg verlegt wurde, verfallen, besteht aus Gussmauerwerk von Basalt und sehr festem Mörtel mit einer aus Sandstein in zum Theil regelmässigen Schichten gemauerten Bruchstein-Verblendung, die hier und da mit Basaltstückchen ausgezwickt ist. Weit umher sichtbar, gewährt die Ruine eine wundervolle Aussicht auf die Waldberge und in das Thal der Lahn, welche 30 Städte und Dörfer, obenan Marburg, prachtvoll beleben. (Justi, die Vorzeit 1823, 1; 1824, 303; 1827, XIX). L.

**Friedenstein** [Friedenssäule] ( $\frac{3}{4}$  Stunde südsüdöstlich von Kirchhain, im Hofe des Brückenwirthshauses am östlichen Fusse der Amöneburg).

Ein circa 30 Fuss hoher Obelisk von Sandsteinquadern, zur



Erinnerung an die, nach dem letzten, bei Amöneburg stattgehabten Gefechte des siebenjährigen Krieges, von den beiderseitigen Heerführern, Herzog Ferdinand von Braunschweig und den Marschällen Soubise und d'Estrées, nach Verkündigung des Friedens, am 8. November 1762 hier gepflogene Zusammenkunft von denselben erbaut, (welche gleichzeitig dem Mühlenbesitzer 100 Louisd'or zur Herstellung seiner zerschossenen Gebäude gaben), mit Kriegssymbolen, Laubwerk, dem englisch-hannoverschen und dem französischen Wappen nebst den Umschriften: »Pro Britannia Ferdinandus Dux Brunswigensis Foederatis Legionibus imperans. — Pro Gallia Mareschalli Estrées et Soubise Gallici exercitus duces«, und den Worten: »Martis furore quassata ducum foedera exceptit, mutua pietate resurgit ao. sal. MDCCLXII«. L. (Landau, Beschreibung von Hessen 421 f.; Justi, hess. Denkwürdigkeiten 3, 496 f.).

**Friedewald** (1 $\frac{1}{4}$  Meile östlich gegen Norden von Hersfeld).

**Schlossruine.** *Zur Unterhaltung ist bisher nichts geschehen. Dieselbe würde dem Staate obliegen.*

Nach 1476 an Stelle einer älteren Burg neu erbaut, bildet das Schloss ein regelmässiges Viereck mit 4 starken runden Eckthürmen. 1762 ist dasselbe durch die Franzosen in Brand geschossen, und es ist nur ein Theil der Umfassungsmauern nebst den Eckthürmen erhalten. (Piderit, in Schneider, Buchonia 2, 2, 131 etc. Landau, hessische Ritterburgen 1, 281).

**Friemen** (2 $\frac{1}{4}$  Meilen westsüdwestlich von Eschwege).

**Kirche.** *In gutem baulichen Zustande. Wird von der Gemeinde unterhalten.*

Unscheinbarer, zum Theil modernisirter gothischer Bau mit Thurm über dem Chor. Letzterer hat ein einfaches niedriges Kreuzgewölbe. Der Thurm ist mit einigen unansehnlichen Spitzbogenfensterchen und einem kahlen hölzernen Oberstockwerk versehen.

An dem aus neuerer Zeit herrührenden Schiffe sind die Gewände der spitzbogigen Thür wahrscheinlich dem früheren Bau entnommen. Ein über dieser Thür eingemauerter Stein trägt die Jahreszahl 1498. Darüber ein grad überdecktes Fenster mit der Jahreszahl 1718 an der Sohlbank.

Steinrelief, an der Wand des Chores eingemauert, im Renaissancestyl, ohne Jahreszahl.

v. D. R. nach Mittheilungen von C. Arend.



**Fritzlar.**

(Besse, Bischhausen, Büraberg, Ermetheis, Gleichen, Grifte, Gudensberg, Jesberg, Kirchberg, Kleinenglis, Löwenstein, Metze, Obervorschütz, Schlierbach, Uttershausen, Werkel, Wichdorf, Zennern).

**Frauenmünsterkirche**, das alte Monasterium beatae Mariae,  $\frac{1}{6}$  Stunde östlich von der Stadt. *Wohl unterhalten. Die Unterhaltungskosten betragen 15 Thaler jährlich und werden vom Staate bestritten. Die Kirche dient seit der Reformation der evangelischen Gemeinde Obermöllerich als zweite Pfarr- resp. Todtenhofskirche.*

Gothisch, sehr klein und unbedeutend, theils von Fachwerk, theils massiv, mit einem Kreuzgewölbe, schmalen Fenstern und Strebepfeilern. Auf dem Satteldache ein kleiner hölzerner Dachreiter. Im Innern ein gothisches Wandschränkchen mit eiserner Gitterthür und reichem, maasswerkgeschmücktem Giebel darüber.

Gothische Grabsteine, als Fussbodenplatten verwendet, anscheinend aus dem 14. Jahrhundert, sehr abgetreten.

F. Hoffmann. (Falckenheiner, Geschichte hessischer Städte und Stifter, II, 55 etc.; Lotz, a. a. O. S. 223).

**Minoritenkirche**, jetzige evangelische Pfarrkirche. Sandsteinbau. *In gutem baulichen Zustande. Die vorhanden gewesenen Baugebrechen sind 1863 beseitigt. Die Unterhaltung liegt dem Staate ob, und sind dazu jährlich 70 Thaler erforderlich.*

1237 begonnen, das Erhaltene aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Schlanke gothische Hallenkirche ohne nördliches Seitenschiff. Im einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor und im Schiff je 4 Joche. Die schlanken, mit Laubkapitälen versehenen Schäfte abwechselnd rund und achteckig, die Scheidebogen nach 3 Seiten des Achtecks profilirt. Die Rippen der Kreuzgewölbe mit einfachstem Hohlprofil gehen im Mittelschiff von mit Köpfen und Blättern verzierten Kragsteinen, im Chor von blattlosen Kapitälern runder Dienste aus, die zum Theil auf einfach schönen Kragsteinen ruhen. Die an der Nordseite des Schiffes nach innen gezogenen Strebepfeiler wölben sich hier zu Blenden zusammen. Die Gewände der dreitheiligen Fenster theils flach, theils hohl gegliedert. Maasswerk von reiner Form, im Schiff und Chor verschieden. Wegen der an der Nordseite sich anschliessenden Klostergebäude fehlen hier die Fenster. Am Seitenschiff ein Doppelportal, dessen mit mannigfachen Kantenblumen geschmückter Giebel in einer Nische mit gemaltem Grunde drei Steinfiguren enthält. Einfache Strebepfeiler mit Giebelpulldächern. Hohlprofilirte Gesimse.



Die Minoriten hatten die Kirche bis zur Aufhebung des Klosters 1811 im Besitz. 1824 wurde die Kirche der neu gegründeten evangelischen Gemeinde übergeben.

Seitdem ist statt des früheren schlanken Dachreiters über dem Triumphbogen ein äusserst hässlicher hölzerner Thurm aus der Mitte des Dachwerks in neuester Zeit aufgebaut worden. Dieser Thurm steht am ungeeigneten Ort und übt nachtheiligen Druck auf die Seitenmauern des Gebäudes aus. (Abbildungen im Lehrbuch der gothischen Konstruktionen von Ungewitter, 12, 306; 21, 566; 32, 701. 701a; Lotz, a. a. O. S. 223).

**Die Ursulinerinnenkirche**, sog. Klosterkirche (vormalige St. Katharinen-Hospitalskirche). *In sehr gutem baulichen Zustande, von Sandsteinen erbaut, wurde 1858 durch Ungewitter wieder mit Gewölben, statt der früher ausgebrochenen, versehen und stylgemäss hergestellt.*

*Die Kosten der Unterhaltung werden von den Ursulinerinnen bestritten und können sich jährlich auf 40 Thaler belaufen.*

Im 14. Jahrhundert erbaut, bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts von Augustinernonnen benutzt, 1711 von den Ursulinerinnen angekauft und hergestellt. 1726 von Neuem geweiht.

Einschiffige, aus dem Achteck geschlossene Kirche. Von den schmalen Fenstern hat nur das östliche Maasswerk. Zopfiger Dachreiter. (Lotz, a. a. O. S. 223; Falckenheiner, a. a. O. 2, 26).

**Kapelle des Hospitals ad St. Spiritum.** *Ist von Sandsteinen erbaut, in der Unterhaltung gänzlich vernachlässigt. Zur Erhaltung ist erforderlich, dass das Mauerwerk ausgebessert, das Dach reparirt und die Fenster geschlossen werden. Die Unterhaltung liegt dem Armenfonds der Stadt Fritzlar ob. Die Herstellungskosten dürften sich auf 600 Thaler belaufen. Die Kirche wird dormalen zur Aufbewahrung städtischer Wegebaugeräthschaften benutzt.*

Liegt vor der Stadt an dem Mühlenarm der Edder. Anscheinend aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts herrührend.

Nur Chor und Sakristei stehen noch. Ohne Strebepfeiler. Die Rippen der Kreuzgewölbe mit einfachstem Hohlprofil setzen sich im Chor in gleicher Gliederung als Bündeldienste nach unten fort, sind aber mit Kapitäl und Basis versehen. In der Sakristei ruhen sie auf Kragsteinen. Schönes Maasswerk in dem östlichen dreitheiligen Fenster des Chorschlusses. Kleiner zopfiger Dachreiter.

Wandmalereien an den inneren Fensterlaibungen (lebensgrosse Heilige, von Pflanzenornamenten umgeben), schwarze mit ungebrochenen Farben ausgefüllte Umrisse, handwerklich tüchtig. Vielfach überweisst.

F. Hoffmann. (Lotz, a. a. O. S. 223; Falckenheiner, a. a. O. 2, 7, 11, 14 etc.)



**Stiftskirche St. Petri** (Benedictiner-Kloster), jetzige Pfarrkirche (katholisch). *In gutem baulichen Zustande, bedarf jedoch verschiedener Unterhaltungsarbeiten. Die Unterhaltung wird, soweit die kirchlichen Mittel ausreichen, mit diesen, grössere Herstellungen werden dagegen aus der Staatskasse bestritten. Zur Unterhaltung dürften jährlich 150 Thaler erforderlich sein.*

In ihrer jetzigen Gestalt bildet die Kirche mit den an dieselbe stossenden Stiftsgebäuden eine äusserst reichhaltige Gruppe von Bauten aus sehr verschiedenen Zeiten.

Sieht man von Allem, was sich unzweifelhaft als spätere Zuthat herausstellt, ab, so ist die Kirche eine in allen Theilen überwölbte, dreischiffige Pfeilerbasilika spätromanischen Styles mit spitzbogigen Gewölbegurten und Scheidebogen neben durchweg rundbogigen Fenstern. Das über die Umfassungsmauern der Seitenschiffe hinaustretende, aus 3 quadratischen Gewölbefeldern bestehende Querschiff ist über einer Krypta bedeutend erhöht und von den Schiffen aus vermitteltst hoher Treppen zugänglich. Der aus einem Gewölbequadrat bestehende Chor ist mit einer aus 5 Seiten des Zehnecks gebildeten Apsis geschlossen, und in den Ecken zwischen Chor und Querschiff sind Nebenräume eingebaut. An der Westseite wird der Schiffbau durch eine Façade mit zwei schlanken Thürmen abgeschlossen, welche der Breite der Seitenschiffe entsprechen und einen Hallenbau von der Breite des Mittelschiffes zwischen sich fassen.

Schon bald nach der Vollendung dieses Baues wurde vor der Westfaçade desselben eine geräumige überwölbte Vorhalle in den reichen Formen des spätesten romanischen Styles angebaut. Später wurden zu verschiedenen Zeiten an den beiden Giebelfaçaden des Querschiffes, an 3 Seiten der Apsis und am nördlichen Seitenschiff die ursprünglichen Fenster durch grössere gothische Maasswerkfenster ersetzt. Das ursprüngliche südliche Seitenschiff wurde gegen Ende des 14. Jahrhunderts ganz weggebrochen, und statt desselben sind zwei neue, durch schlanke Säulen getrennte Seitenschiffe in gothischem Styl aufgeführt worden, denen sich der wohlerhaltene gothische Kreuzgang nebst den damit in Verbindung stehenden Stiftsgebäuden und Kapellen anschliesst. Vor der westlichen Ecke des nördlichen Querschiffes ist die kleine gothische Bonifaciuskapelle erbaut worden. In der Kirche wurden 2 sehr bemerkenswerthe Sacramentshäuschen und die Schranken vor der Chortreppe in reichen spätgothischen Formen errichtet. Beide Thürme erhielten statt der ursprünglichen Dächer schlanke hölzerne Helme, von denen indessen nur noch einer erhalten ist, da der des nördlichen Thurmes vom Blitz zerstört und durch ein hölzernes Obergeschoss, dessen flaches Dach in der Mitte ein schlankes Thürmchen trägt, ersetzt wurde.



Das Dach über dem Mittelschiffe wurde in steiler Form erneuert, und dem Einbau in der nördlichen Chorecke wurde ein hölzernes Stockwerk aufgesetzt.

Endlich sind der Renaissance zwei kleine Anbauten an das nördliche Seitenschiff, dessen Dachgesims bei dieser Gelegenheit modernisirt wurde, und eine Abänderung des Stockwerks über der Vorhalle zuzuschreiben, und in dem hölzernen Thurme über der Mitte des Querschiffes ist eine wenig erfreuliche Schöpfung der neueren Zeit zu erkennen.

Noch vor dem Jahre 744 stiftete der heilige Bonifacius, nachdem er die dem Donnergotte geweihte Eiche gefällt hatte, zu Fritzlar ein kleines mit Benedictinermönchen besetztes Kloster, zu dessen Abt er Wigbertus bestellte, und errichtete neben demselben eine dem heiligen Petrus geweihte Kirche. Ohne Zweifel stand diese an der Stelle der jetzigen Stiftskirche St. Petri. Das Kloster zu Fritzlar mit seiner Schule erhob sich schnell zu grosser Bedeutung. Nachdem Fritzlar im 11. Jahrhundert unter die Herrschaft der Erzbischöfe von Mainz gekommen war, trat an die Stelle des Klosters ein Chorherrenstift. 1078 wurde Stadt und Stift bei der Eroberung durch Rudolph von Schwaben arg verwüstet, namentlich die Kirche verbrannt; doch muss dieselbe 1118 schon wieder hergestellt gewesen sein. Aus dem Jahre 1171 ist der schmähliche Verfall der »alten« Stiftskirche urkundlich constatirt, und es lässt sich mit Sicherheit nachweisen, dass die jetzt noch erhaltene überwölbte romanische Pfeilerbasilika vollständig einem Neubau zwischen 1171 und 1230 angehört. Die Vorhalle muss nach einer 1233 von Conrad von Thüringen an die Stiftskirche gemachten Schenkung angebaut worden sein. Die Erbauung des doppelten südlichen Seitenschiffes und des Kreuzganges mit den Stiftsgebäuden scheint nach den Verwüstungen vorgenommen zu sein, welche 1387 durch die Kämpfe Landgraf Hermann des Gelehrten mit dem Erzbischof Adolph von Mainz herbeigeführt worden waren, das grosse gothische Fenster an der nördlichen Giebelseite des Querschiffes ist dagegen wahrscheinlich schon in der Schlusszeit des 13. Jahrhunderts entstanden.

Nachdem im Jahre 1801 Fritzlar an Hessen-Cassel abgetreten worden war, erfolgte 1803 die Säkularisirung des Stiftes.

An den erhaltenen Theilen der romanischen Pfeilerbasilika ist der während einer langjährigen Bauführung eingetretene Fortschritt von einfachen zu reicher entwickelten und durchgebildeten Formen nicht zu verkennen. Ohne Zweifel ist der Bau mit der Thurmfacade begonnen worden.

Die Thürme erheben sich in 6 Stockwerken senkrecht ohne alle Verjüngung 102 Fuss im Mauerwerk bei der geringen Mauerstärke von nur  $3\frac{1}{2}$  Fuss im unteren Stockwerk. Die 4 untersten



Stockwerke haben nur kleine Fensterschlitze, werden aber durch Lisenen und zum Theil durch Bogenfriese belebt. Die beiden oberen Stockwerke haben an jeder Seite zwei in der Mitte durch eine Säule getheilte Schallöffnungen. Die zum Theil mit Köpfen an ihren einfachen Würfelknäufen versehenen Säulen stützen mit zweiseitig auskragenden Aufsätzen die zwei gänzlich ungegliederten Rundbogen jedes Fensters, welche an der äusseren Seite mit einem eingblendeten Rundbogen umfasst werden. Die Verschiedenheit der Gesims- und Bogenfriesbildung an beiden Thürmen lässt deutlich erkennen, dass der nördliche Thurm etwas älter als der südliche ist. Ein Gewölbe befindet sich nicht in den Thürmen. Der Raum zwischen den Thürmen bildet eine zweigeschossige Halle, welche sich sowohl unten als im oberen Stockwerk durch 3 Halbkreisarkaden, deren Bogen von Säulen mit Würfelknäufen getragen werden, nach dem Schiff hin öffnet. Das obere Stockwerk ist mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe überdeckt. Das einfache Westportal ist in der später davor erbauten Vorhalle noch vollkommen erhalten. Hoch darüber ist nur ein kleines Rundbogenfenster für das obere Stockwerk der Halle zwischen den Thürmen vorhanden. Die westliche Façadenmauer erhebt sich zwischen den Thürmen höher als die Hochmauern des Schiffes und bildet, die vierten Thurmstockwerke verbindend, einen mit dem Dachboden über dem Schiffe in gleicher Höhe liegenden, mit einem Satteldach überdeckten Raum. Drei Doppelfenster in diesem obersten Stockwerk des Façadentheils zwischen den Thürmen sind den Schallöffnungen der oberen Thurmstockwerke ähnlich, nur an den Kapitälern und ihren Aufsätzen viel reicher verziert.

Die sehr ausgedehnte Krypta wird zunächst durch einen Hauptraum gebildet, welcher unter dem Chore und der Vierung gelegen ist. Die rippen- und gurtenlosen Kreuzgewölbe desselben werden von 6 Paar Säulen mit Würfelknäufen gestützt, von denen die beiden östlichsten reich verziert sind. Die Apsis dieser Krypta ist, der des Chores entsprechend, aus 5 Seiten des Zehnecks gebildet. Ein zweiter Kryptaraum liegt unter dem nördlichen Kreuzflügel. Die ebenfalls rippen- und gurtenlosen Kreuzgewölbe desselben werden von 2 sehr kurzen Säulen mit stark verjüngten kegelförmigen Schaften gestützt, von denen eine ein Blätterkapitäl, die andere ein eigenthümliches Würfelkapitäl hat. Sodann liegen noch 2 Kryptaräume unter den Einbauten in den Ecken zwischen Chor und Querschiff. Jeder dieser Räume wird von einem quadratischen Kreuzgewölbe ohne Rippen, aber mit Schildbogen gebildet. Der südliche dieser Räume liegt um einige Fuss höher als der nördliche. Mit letzterem verbindet sich eine nach dem Halbkreis gebildete Apsis mit Nischengewölbe.

Während am Querschiff noch die reichgegliederten Bogen-



friese stumpf an die weit vortretenden Eckpfeiler anstossen, finden sich an der Apsis und an den Oberwänden des Mittelschiffes Lisenen, an deren senkrechten Kanten sich die Gliederungen der Bogenfriese fortsetzen. An der ganz aus Quadersteinen erbauten Apsis ist das Aeussere auf das edelste durchgebildet. Die attische Gliederung der Lisenensockel zieht sich um die Kryptafenster herum, und von den reichen Gliederungen der Lisenen bildet ein Theil eine die rundbogigen Chorfenster unmittelbar umschliessende Blende, während der andere in den Bogenfries übergeht. Ueber dem verzierten Gesimse dieses Bogenfrieses befindet sich noch eine von Säulchen mit Würfelknäufen gestützte rundbogige Zwerggalerie.

Die Fenster der Apsis haben, ebenso wie die oberen Fenster des Mittelschiffes und das einzige noch erhaltene ursprüngliche Fenster des nördlichen Seitenschiffes, nach aussen nicht abgescräge, sondern horizontale Sohlbänke, während die ursprünglichen Fenster des Querschiffes und des Chorquadrats nach aussen und innen abgescräge Sohlbänke haben. Im Inneren der Apsis befinden sich unter den Fenstern reichgegliederte Bogenblenden mit schön verzierten Kämpfergesimsen. In das Klostergewölbe der Apsis schneiden die kleinen Fenster hinter der Zwerggalerie ein.

Ueber dem quadratischen Kryptaraume in der nördlichen Chorecke befindet sich das Archiv, bestehend aus einem sehr starken, auf dem Fussboden ruhenden halbkreisförmigen Tonnengewölbe mit einer aus 7 Seiten des Vierzehnecks gebildeten Apsis, deren nach dem Halbkreise gebildete Gewölbekappen von Rippen mit einem nach vorn etwas zugeschärften Rundstab getragen werden. Die Rippen setzen sich mit zierlichen Fussgesimsen auf den Fussboden auf. Die drei mittleren Seiten dieser eigenthümlichen Apsis sind mit schlanken schmalen Rundbogenfenstern durchbrochen. Die äusseren Ecken der Apsis, welche gegen den Halbkreis der darunter gelegenen Apsis der nördlichen Krypta überstehen, werden von Halbsäulen ohne Kapitäle aber mit Füssen, welche bei attischer Gliederung Eckknollen in Hülsenform zeigen, gestützt. Dem Archive ist in späterer Zeit ein abermals übergebautes hölzernes Oberstockwerk aufgesetzt worden. Der Bau in der südlichen Chorecke hat dagegen ein nur zum Theil noch erhaltenes gothisches Oberstockwerk von Stein erhalten.

Das Schiff wird von drei Doppeljochen gebildet. Während das östliche Gewölbefeld des Mittelschiffes quadratische Grundform hat, ist die Länge der beiden anderen Gewölbefelder erheblich grösser als die Mittelschiffbreite. Die Hauptpfeiler sind sehr breit rechteckig, gegen das Mittelschiff mit Vorlagen für Blendbogen versehen, welche die zwei spitzbogigen ungegliederten Scheidebogen jedes Joches einschliessen. Sodann haben sie gegen



das Mittelschiff und gegen das Seitenschiff weitere Vorlagen, bestehend aus einem rechtwinkligen Vorsprung, dessen Ecken die Schildbogen aufnehmen, und drei mit einander verbundenen Halbsäulen, die mittlere für die Gurtbogen, die seitlichen für die Kreuzrippen bestimmt. Die Wandpfeiler des nördlichen Seitenschiffes entsprechen ganz diesen Vorlagen der Hauptpfeiler. Die wulstförmigen Kapitäle dieser Pfeiler haben hohe, mit 2 Karniesen gegliederte Deckplatten. Die steil gebildeten attischen Basen haben an den Säulen Eckvorsprünge. Die Vorlagen für die Mittelschiffgewölbe durchschneiden die Arkadenkapitäle und haben unter dem Gewölbeanfang Kapitäle von ganz demselben Profil wie an den unteren Kapitälern. Auch im Querschiff und Chor haben alle Gewölbevorlagen genau dieselben Kapitäl- und Fussprofile.

Während hiernach die Grundform der Hauptpfeiler und aller Gewölbevorlagen in vollständigster Uebereinstimmung mit den von ihnen gestützten Bogen und Gewölberippen steht, haben dagegen die Zwischenpfeiler die Grundform eines mit vier Halbsäulen besetzten Quadrates. Nur die nach dem Seitenschiff gewendete Halbsäule hat einen Gurtbogen zu tragen, die drei anderen würden ganz unnütz sein, wenn sie nicht bei der ungenügenden Grösse des Pfeilerquadrates eine unentbehrliche Vergrösserung des Gewölbeauflagers herbeiführten. Die Kapitäle dieser Pfeiler sind denen der Hauptpfeiler ganz gleich profilirt. Keine der Dimensionen dieser Pfeiler passt aber zu den von ihnen gestützten Bogen, und die Schildbogen der Seitenschiffgewölbe mussten ungeschärft werden, um auf den Kapitälern Platz zu finden. Die Gurtbogen der sehr hochbusigen rippenlosen Kreuzgewölbe des Seitenschiffes bilden, ebenso wie die Scheidebogen, Spitzbogen, nur wenig höher wie Halbkreise und zum Theil mit ungleichen Schenkeln. Die Blendbogen, welche die zwei Scheidebogen eines jeden Joches einschliessen, sind im östlichen Gewölbfeld gestellte Halbkreise, in den beiden westlichen Doppeljochen eigenthümliche, dem Eselsrücken ähnliche flache Spitzbogen. Ueber jedem der Scheidebogen steht im Lichtgaden ein grosses rundbogiges Fenster. Während alle Gurtbogen der ganzen Kirche und auch die Schildbogen im Querschiff und Chor nach dem Spitzbogen gebildet sind, hat das östliche Joch des Mittelschiffes gestetzt rundbogige, jedes der beiden anderen Joche aber sehr bauchige elliptische Schildbogen. Die Gurtbogen sind einfach rechtwinklig profilirt, im Chor jedoch an beiden Seiten mit zurücktretenden Rundstäben besetzt. Die Kreuzrippen, deren ausserordentliche Steilheit von dem westlichsten Gewölbfeld bis zum Chorschluss stetig abnimmt, sind im Schiff ebenfalls einfach rechtwinklig profilirt und sehr plump, in unregelmässigen Linien gebildet. Im Vierungsgewölbe hat ihr Profil in der Mitte einen über Eck stehend rechtwinkligen und im Chor



einen halbkreisförmigen Vorsprung. Die Schlusssteine bilden sich nur durch das Zusammentreffen der vier Rippenprofile; nur das Klostergewölbe der Apsis hat einen durchbrochenen Schlussring. Dicht unterhalb des Bogenfrieses treten am Aeussern überall die Auslaufsteine für das bei etwaiger Schadhafteit des Daches auf den Gewölberücken sich sammelnde Wasser vor. Die nördliche Aussenseite des Mittelschiffes ist ganz aus Quadersteinen ausgeführt, an der nach den Stiftsgebäuden gewendeten südlichen Seite bestehen dagegen nur die Gliederungen und Gesimse aus Quadersteinen und die Mauerflächen aus sehr gut bearbeiteten Bruchsteinen.

Die beiden dem 14. Jahrhundert angehörigen südlichen Seitenschiffe werden durch runde Säulen geschieden, deren cylindrischer Kern über die mannigfaltigen Laubkapitäl mit achteckiger Deckplatte hinaus in den Gewölbeanfang hineindringt. Ein reich gegliederter Längengurt trennt die Gewölbe beider Seitenschiffe von einander. Die Quer- und Kreuzgurte haben ein und dasselbe Profil, bestehend aus einer von zwei graden Linien gebildeten rechtwinkligen Kante zwischen zwei Hohlkehlen. Die breiten viertheiligen Fenster haben gutes Maasswerk. Geringe Reste der alten Glasmalereien sind in denselben eingesetzt; namentlich kleine, sehr bemerkenswerthe Darstellungen des englischen Grusses und der heiligen Agnes aus dem 14. Jahrhundert.

Das gesammte Innere der Stiftskirche wird durch einen dicken Ueberzug von Kalkweisse entstellt.

Die Vorhalle lässt von der Breite der Westfaçade der Stiftskirche die Hälfte des südlichen Thurmes frei. Ihre 8 durch rechtwinklige Spitzbogengurte getrennten rippenlosen Kreuzgewölbe ruhen auf 3 Mittelpfeilern von quadratischer Grundform, an welche sich 4 starke Halbsäulen anlehnen, und auf starken Wandpfeilern mit eingblendeten Ecksäulchen. Die Kapitäl aller dieser Pfeiler sind in verschiedenartigster Weise sehr reich verziert, theils in der Form gothischer Knospenkapitäl, theils mit romanischem Blatt- und Rankenwerk, theils mit phantastischen Menschen- und Thierbildungen. Die Gewölbe sind, obgleich ohne Rippen, doch sämmtlich mit Schlusssteinen versehen, meist nach romanischen Motiven gebildet, andere in einfacher Blumenform, zwei in Gestalt von Köpfen. Die rundbogigen Fenster werden aussen von reichen spitzbogigen Gliederungen, welche auf eingblendeten und eingesetzten Säulen ruhen, umgeben. Die Fenster werden durch 2 Rundsäulen mit Knospenkapitäl, welche durch Spitzbogen unter sich und mit den Gewänden verbunden sind, eingetheilt. Diese Spitzbogen sind in eine das halbkreisförmige Bogenfeld ausfüllende Platte mit eingblendetem Kleeblattbogen und Reliefverzierungen eingeschnitten. Nur eins dieser Fenster an der Nordseite ist in dieser



Anordnung noch vollständig erhalten. Aus den westlichen Fenstern ist die Platte des Bogenfeldes herausgebrochen. Alle Fenster sind durch in späterer Zeit roh eingemauerte Brüstungen und sehr ungeschickt eingesetzte Verglasung entstellt, würden aber leicht wieder in ihrer ursprünglichen schönen und eigenthümlichen Gestalt herzustellen sein. Das rundbogige Portal wird von rundbogigen Gliederungen äusserlich umgeben, welche aber erheblich höher liegen als der Portalbogen, dessen glatte Stirn daher innerhalb dieser Gliederungen in Form eines Halbmondes sichtbar bleibt. Die Wulste der Bogengliederungen haben gegliederte ringförmige Verstärkungen. Die reich gegliederten Lisenen gehen in Bogenfriese über, deren Spitzbogen runde Kleeblattbogen einschliessen und auf zierlichen Kragsteinen mit Blattknospen ruhen.

Der an der Südseite der Stiftskirche gelegene Kreuzgang umschliesst drei Seiten eines nördlich von der Stiftskirche begrenzten Hofes und steht an der Süd- und Westseite mit später mannichfach veränderten Stiftsgebäuden in Verbindung. Die reich gegliederten Rippen und Gurtbogen der Kreuzgewölbe ruhen auf sehr verschiedenartig verzierten Kragsteinen, die in den Ecken befindlichen auf Diensten ohne Kapitäle. Die Schlusssteine sind ebenfalls sehr verschiedenartig reich verziert. Die zweitheiligen Fenster haben sehr zierliches Maasswerk, welches in regelmässigem Wechsel nach zwei verschiedenen Formen gebildet ist. Zwischen diesen Fenstern liegen einfache Strebepfeiler. Zwei sehr kleine, aus dem Achteck geschlossene Kapellen ohne Strebepfeiler schliessen sich nach Osten der östlichen und westlichen Kreuzgangseite an. Die ausserordentlich schwachen Mauern der in den Hof einspringenden Kapelle werden in den Apsisecken durch Vorlagen von dreieckiger Grundform für die Gewölbedienste verstärkt. Die mit eigenthümlichem Maasswerk versehenen zweitheiligen Fenster dieser Kapelle enthalten noch die alten, neuerdings von F. Hoffmann stylgemäss wieder vervollständigten Glasmalereien mit gothischen Blattornamenten.

Die an dem nördlichen Kreuzarm der Stiftskirche angebaute gothische Bonifaciuskapelle, mit aus dem Achteck gebildeter Apsis, zeichnet sich durch schöne Dienstkpitäle und ein mit dreitheiligem Maasswerkfenster verbundenes Westportal aus. Neuerdings ist sie von Ungewitter restaurirt und mit bunter Farbensausstattung versehen worden.

Von einzelnen Kunstwerken, Ausstattungsgegenständen und Prachtgeräthen aus der Stiftskirche sind folgende zu erwähnen:

Das Tabernakel im Chor aus der Schlusszeit des 14. oder dem Anfang des 15. Jahrhunderts, getragen von einem achteckigen Schaft, dessen Laubkapitäl den Uebergang in das



Sechseck des thurmartigen, mit Figuren geschmückten Gehäuses bildet.

Das Tabernakel im Schiff aus dem 15. Jahrhundert, aus dem Sechseck gebildet. Die Ecken des Unterbaues werden von 6 auf Löwen stehenden Säulchen\*) gebildet. Ungemein reicher, zierlicher, über 36 Fuss hoher Thurm mit Baldachinen und unzähligen Fialen, aus feinkörnigem Kalkstein gearbeitet. (Details im gothischen Musterbuch von Statz und Ungewitter 25, Figur 7-10; 28, Figur 5-7; 35 und 36).

Das Hochgrab des heiligen Wigbertus in dem Hauptraume der Krypta. Der gothische Steinsarkophag ist an den Langseiten mit abwechselnd runden und polygonen, stark verjüngten Halbsäulchen besetzt, deren einfache Wulstkapitälé pyramidal nach oben sich verbreiternde Stützen für die Deckplatte tragen. Die Deckplatte zeigt die flache Relieffigur des Heiligen in einer gothischen Architekturumrahmung. An der dicht am Sarkophag stehenden Säule ist eine Steinplatte mit dem Brustbilde des Heiligen in hohem Relief befestigt. (Abbildungen im gothischen Musterbuch T. 142).

4 Grabsteine vor dem Eingang zur Krypta im südlichen Kreuzflügel, unter dem in späterer Zeit hier eingezogenen Fussbodengebälk, aus dem 14. Jahrhundert, ausgezeichnet gearbeitet, dick mit Kalkweisse bedeckt.

Grabstein an der nördlichen Mauer in der Vorhalle mit einem Ecce homo in flachem Relief und der Jahreszahl 1462.

Viele Grabsteine im Kreuzgang und dem von ihm eingeschlossenen »Grashof«, von denen indessen keiner älter als aus dem 15. Jahrhundert ist.

Steinsculptur im Kreuzgang, Christus am Kreuze zwischen den Schächern in hohem Relief, umgeben von reichem spätgothischem Fialen- und Giebelschmuck, inschriftlich als eine Stiftung aus dem Jahre 1510 bezeichnet.

Steinsculptur in dem Raume, welcher an die Südseite des Kreuzganges anstösst, in eine vermauerte Thür nach dem Kreuzgang hin eingesetzt. Hochreliefbild des heiligen Petrus, sitzend auf einem mit romanischen Ornamenten ausgestatteten

\*) Auf Tafel XI zu der Monographie der Stiftskirche in Fritzlar im ersten Bande der „Mittelalterlichen Baudenkmäler in Kurhessen“ ist die Verbindung der Löwen mit den Säulchen nicht ganz richtig gezeichnet. Die Säulenfüsse stehen auf den Hintertheilen der Löwen, welche mit den Vordertatzen kleine Wappenschilde halten. Das reich verzierte eiserne Gitter, welches das Tabernakel umgiebt, war beim Zeichnen des unteren Theiles sehr hinderlich.



Stuhle, bekleidet mit einem in sehr regelmässiger Faltenbildung dargestellten priesterlichen Gewande. Bart und Haare des unbedeckten, starr blickenden Hauptes, ebenfalls in sehr regelmässig gebildete Locken getheilt. Die linke Hand hält den Schlüssel, die rechte ist abgebrochen. Spuren von Bemalung und Vergoldung. Sicher hat diese Statue früher einen anderen Platz gehabt, da sie, wenn nicht älter als der auf uns gekommene Bau der Stiftskirche, doch sicher viel älter als das mit dem Kreuzgang verbundene Stiftsgebäude ist.

Steinsculptur, hinter dem Hochaltar aufbewahrt, Figur eines jugendlichen Diakonen, welche angeblich dazu gedient haben soll, um auf ihren Armen das Evangelienbuch aufzulegen; beschädigt. Soll früher an einem Pfeiler des Chores neben dem Hochaltar angebracht gewesen sein. Gute Handwerksarbeit, anscheinend aus spätgothischer Zeit.

Chorstühle in der Vierung, den Kreuzarmen und im Chorquadrat, streng und derb aus Holz geschnitzt, aus dem 14. Jahrhundert, an den theilweise durchbrochenen Wangen sehr grosse Wein- und Eichenblätter. (Detail im gothischen Musterbuch von Statz und Ungewitter 82).

Crucifix, aus Holz geschnitzt, etwa 10 Fuss hoch, im Querschiff hoch an der Mauer hängend, anscheinend noch aus der Zeit des gothischen Styls.

Tragbares Altärchen von Holz mit vergoldetem Kupferblech überzogen, 1 Fuss  $5\frac{1}{2}$  Zoll lang,  $3\frac{1}{2}$  Zoll breit, 1 Fuss  $6\frac{1}{2}$  Zoll hoch, in getriebener, emaillirter und gravirter Arbeit, reich mit Formen des romanischen Styls verziert. An der Vorderseite stehen in Rundbogennischen die in Elfenbein geschnitzten Statuen der 12 Apostel in starrer, wenig ansprechender Bildung. Eine dieser Statuen, angeblich die den Judas darstellende, ist nicht mehr vorhanden. Die Rückseite ist mit reichen, eingravirten Ornamenten, aus schön geschwungenen Ranken und phantastischen Thiergestalten bestehend, geschmückt.

4 Altarleuchter spätromanischen Styles von Bronze, reich verziert, 1 Fuss  $3\frac{1}{2}$  Zoll hoch. Der dreitheilige Fuss eines jeden ist mit 6 Drachen verziert. Der Schaft zum Theil mit Email ausgelegt. Waren vergoldet. (Abbildung im gothischen Musterbuch von Statz und Ungewitter 203, Figur 1–5).

Standleuchter, gothisch, rund mit drei Ringen am Schaft (Abbildung wie vor 59, Figur 3).

2 grosse Standleuchter von Zinn, jetzt am Fusse der mittleren Chortreppe aufgestellt. Zu diesen Leuchtern ist das mit Blei vermischte Zinn der in Fritzlar verbliebenen äusseren



Hülle des Sarges von dem 1400 bei Kleinenglis meuchlerisch ermordeten Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg verwendet worden, dessen Leiche in der Stiftskirche zu Fritzlar beigesetzt worden war, ehe sie nach Braunschweig abgeholt wurde.

Crucifix von Bronze mit dem Christuskörper, etwa einen Fuss hoch, anscheinend sehr alt.

Pontificalkreuz von Holz mit vergoldetem Kupfer überzogen, 1 Fuss  $6\frac{3}{4}$  Zoll, mit dem Fusse 2 Fuss  $\frac{1}{2}$  Zoll hoch, 1 Fuss  $1\frac{3}{4}$  Zoll breit, durchaus mit gefassten Gemmen, Cameen, Crystallperlen, Amethysten, welche wahrscheinlich als freiwillige Opfer dargebracht worden sind, besetzt. Der Fuss, in welchem das Kreuz vermittelt eines eisernen Stachels eingesetzt wird, ist von massivem Messing, gleichfalls vergoldet und in 3 geflügelte Drachenköpfe auslaufend. Die Rückseite zeigt in ihren eingravirten Verzierungen vier Felder mit den Symbolen der Evangelisten.

Patena von Silber, reich mit gravirten Darstellungen geschmückt, in dem mit einer Inschrift umgebenen Mittelfelde der thronende Christus, darum ein Kreis mit 12 Engelbrustbildern, am Rande zwischen romanischen Rankenornamenten in vier runden Feldern die Symbole der Evangelisten.

Grosser Kelch von vergoldetem Silber. An der Cuppa befinden sich in erhabener Arbeit die Figuren der 12 Apostel. Der Knauf ist sechseckig und auf seinen sechs Flächen mit einem Kreuze, sowie den Buchstaben M. A. R. I. A versehen. Am Fusse in erhabener Arbeit 6 geflügelte Figuren mit Emblemen in den Händen.

Ostensorium von vergoldetem Silber, spätgothisch, in Architekturformen und mit Figuren geschmückt, aus dem Sechseck gebildet.

Ciborium von vergoldetem Silber, mit Deckel in Form eines Thurmhelmes, ebenfalls aus dem Sechseck gebildet.

Pax von Elfenbein, gross mit Sculptur.

Reliquienkasten von Holz mit Malereien auf einem Leinwandüberzug, anscheinend aus dem 15. Jahrhundert und dadurch besonders interessant, dass sich die Malereien und Inschriften vorzugsweise auf die Gründung der Stiftskirche in Fritzlar beziehen.

3 kostbare alte Messgewänder mit Handstickerei nach Mustern gothischen Styls in den Kreuzen und prachtvollen Stoffmustern des Grundes. v. D. R.

(Mittelalterliche Baudenkmäler in Kurhessen I. enthält eine ausführliche, mit vielen Abbildungen begleitete Monographie der Stiftskirche in Fritzlar von H. v. Dehn-Rotfelser und F. Hoffmann).



**Der Marktbrunnen.** *In gutem Zustande, wird von der Stadt unterhalten.*

Ein kreisrunder, steinerner Brunnenkumpf, dessen Brüstung an der äusseren Seite mit Reliefs im Renaissancestyl verziert ist, mit steinerner Säule in der Mitte, an welcher Wasserspeier angebracht sind. Auf der Säule eine gewappnete steinerne Ritterstatue, der s. g. Roland, dessen Schild mit dem Reichsadler geziert ist und der eine Lanze in der Linken trägt, an welcher eine Fahne befestigt ist. Unter der Statue ist die Jahreszahl 1564 eingehauen. F. Hoffmann.

**Altes Rathhaus.** *Die Holztheile des ursprünglichen Baues sind vor etwa 30 Jahren abgebrochen worden. Von dem unteren massiven Stockwerke wurde vor etwa 18 Jahren die vordere Giebelmauer abgebrochen, und sind jetzt nur noch die 3 übrigen Umfassungsmauern erhalten. Der jetzige neue Aufbau ist gänzlich nüchtern und ohne alles Interesse.*

Die Vorderseite des Erdgeschosses zeigte ein einfaches niedriges Spitzbogenportal, zu welchem eine hohe Freitreppe von beiden Seiten hinaufführte, daneben jederseits ein hohes gradüberdecktes Fenster mit steinernem Kreuz. Ueber dem Portal befand sich ein Relief (St. Martin zu Pferd, mit einem Armen seinen Mantel theilend). Darüber erhob sich ein übergebautes hölzernes Stockwerk und ein ebenfalls übergebauter Giebel, an den Ecken und an der Spitze mit ausgekragten Thürmchen. Das Rathhaus war demnach dem ungefähr um dieselbe Zeit abgebrochenen alten Casseler Rathhause sehr ähnlich. v. D. R. nach Mittheilungen von F. Hoffmann. (Abbildung in Moller, Denkmäler der deutschen Baukunst, Band III von Gladbach, Titelvignette; Falckenheiner, a. a. O. II, 81).

**Hochzeitshaus, jetzt Kaserne.** *In gutem baulichen Zustande. Wird von der Stadt unterhalten.*

Aus einer Inschrift über dem Portal ergibt sich, dass das Gebäude zwischen 1580 und 1590 erbaut wurde. Fachwerkbau über massivem Erdgeschoss mit einem auf steinerner Auskragung ruhenden Erker und reich in Renaissanceformen gebildetem und mit eigenthümlichen Reliefs ausgestattetem Portal. Aus dem Erdgeschoss führt in das erste Stockwerk eine massive Wendeltreppe mit hohler Spindel. F. Hoffmann. (Falckenheiner, a. a. O. II, 84).

**Wohnhäuser.** Massivbauten mit hohen Staffelgiebeln: Haus im Hofe von A 2, drei Stockwerke unter dem Giebel hoch, in jedem Stockwerk mit 2 Doppelfenstern mit frühgothischen Kleeblattbogen und einfachen ungegliederten Spitzbogen. Im Giebel ein sehr eigenthümliches Kleeblatttrundbogenfenster. — Haus



A 141, vormalige Stiftscurie, als »Curia in der Fischgasse« bezeichnet und nach dem über dem früheren Thoreingange angebrachten Wappen von dem Canonicus und Cantor Heinrich von Hotzfeld, † 1428, erbaut. — Haus D 74, jetzt katholisches Pfarrhaus, vorhinnige Stiftscurie, als »Curia juxta preposituram« bezeichnet. Die Probstei (Wohnung des prepositus) befand sich nämlich nicht, wie Falckenheiner I, 82 angibt, in der sog. Löwengrube, sondern über dem Kreuzgange der Stiftskirche. In der Mitte der Giebelmauern befinden sich Schornsteine. — Haus B 86 und Haus B 87.

Fachwerkbau im Renaissancestyl: D 135, ursprünglich im Besitz der Patrizierfamilie von Wildungen, später an Stiftsgeistliche übergegangen. (Abbildungen von Ornamenten im gothischen Musterbuch von Statz und Ungewitter 73, Fig. 5–7. Diese Ornamente scheinen indessen nicht mehr zu existiren).

Kamin im »Hessischen Hof«, spätgothisch, mit schön und reich gegliederten Wangen und Zinnenkrönung. (Abbildungen im gothischen Musterbuch 115, Fig. 1–3).

Die Ringmauern der Stadt mit den dazu gehörigen Thürmen und den 6 an den Grenzen der städtischen Gemarkung stehenden Warthürmen. *Sind dem Verfall preisgegeben, die Thürme zum Theil in neuerer Zeit ihrer Dächer beraubt. Die Stadt vernachlässigt, angeblich wegen Mangel an Mitteln, die Unterhaltung dieser historisch interessanten und malerisch schönen Bauwerke.*

Die Mauern und die Thürme sind von Basaltblöcken erbaut, welche höchst wahrscheinlich in dem 10 Minuten von der Stadt entfernten, jetzt noch zu Strassenbauzwecken betriebenen Basaltbruch in der s. g. Essiggrube gewonnen worden sind. Die Mauern sind um die Mitte des 13. Jahrhunderts durch Landgraf Conrad von Thüringen, welcher 1232 die alten Stadtmauern zerstört hatte, erbaut. Die zu den Ringmauern gehörigen runden Thürme sind 50 bis 100 Jahre später entstanden.

Der grösste Thurm, turris magna, jetzt der graue Thurm genannt, liegt in der Nähe des fast spurlos verschwundenen früheren Schlosses (castrum), welches zum Ersatz der 1232 ebenfalls zerstörten, ausserhalb der Stadtmauer gelegenen Grafenburg errichtet worden war. (Schminke, monumenta hassiaca II, 378. Die Annahme Falckenheiners, a. a. O. II, 71 etc., dass auch die älteste Burg innerhalb der Stadt gelegen habe, ist unrichtig).

Dieser mächtige Thurm hat die Grundform eines Quadrates, dessen eine Seite in der inneren Ringmauerflucht liegt und dessen beide äussere Ecken in Viertelkreisform abgerundet sind, so dass ein an ein halbes Quadrat anstossender Halbkreis entsteht. Der Thurm erhebt sich senkrecht zu beträchtlicher Höhe,



mit nur wenigen kleinen gradüberdeckten Fenstern durchbrochen, an der Südseite auch mit einer Pechscharte versehen. Ueber der Mitte der halbkreisförmigen Aussenseite des Thurmes erhebt sich ein Erker mit Staffelgiebel, dessen grade Mauerflucht unter den Ecken auf je einem Kragsteine ruht. Ueber den Ecken an der inneren Seite des Thurmes erheben sich die Mauern ohne Unterbrechung bis zu gleicher Höhe mit jenem Erker, und es entsteht auf diese Weise auf jeder Ecke ein Erker, dessen Staffelgiebel rechtwinklig gebrochen ist. An der graden, nach der Stadt gewendeten Thurmseite erhebt sich der in der Mitte horizontale Traufrand des Daches, von den Erkern an giebelartig ansteigend, einige Fuss höher als an den äusseren Thurmseiten. Dicht unter dem Traufrand liegt hier in der Mitte die Thür zu einem Balkon, welcher die ganze Breite zwischen den Erkern einnahm und von welchem noch 4 Kragsteine erhalten sind. Das Dach des Thurmes, welches im Jahre 1859 wegen grosser Baufälligkeit abgebrochen worden ist, hatte eine kurze, mit der graden Stadtseite des Thurmes gleichlaufende First, welcher sich die seitlichen Dachflächen an der äusseren Thurmhälfte kegelförmig, an der nach der Stadt gewendeten Thurmhälfte pyramidal anschlossen. Die Erkerdächer vereinigten sich in Kehlen mit dem Hauptdache.

Zwei der Rundthürme sind noch mit achtseitig pyramidalen Ziegeldächern versehen. Ein schlanker Rundthurm in der Mauer, welche neben der s. g. Steingosse an dem steilen Bergabhang hinabläuft, hat ein sehr eigenthümliches Ziegeldach. Dasselbe beginnt unten kegelförmig, ist aber mit 4 ins Quadrat gestellten, am Traufrand etwas übergebauten hölzernen Erkerchen von quadratischer Grundform versehen, welche mit abgewalmten Dächern ohne First sich dem Hauptdache anschliessen. Von diesen Walmspitzen an geht das Hauptdach aber in die Form einer vierseitigen Pyramide über.

Die Thürme über dem Haddamar- und dem Werkelthore sind leider im Laufe der letzten 50 Jahre abgebrochen worden.

Der Thurm des Haddamarthores war quadratisch. Der spitzbogige Thorweg lag an der Stadtseite in einer hohen Spitzbogenblende, welche mehr als die doppelte Höhe des Thores hatte und in ihren seitlichen Gliederungen mit Falzen für das Fallgitter versehen war. Ganz dieselbe Einrichtung ist noch an einem Thorthurm in dem benachbarten Waldeckschen Städtchen Züschen zu sehen. Ueber dem Spitzbogen jener Blende traten 4 Kragsteine aus der Mauer hervor, welche mit flachbogigen Gewölben verbunden waren. Seitwärts befand sich in derselben Höhe grade über der Mauer eine Pechscharte. Das Dachgesims umgaben zinnenartig 3 an jeder Seite dicht unter dem Dachrande gelegene grad überdeckte Fenster. Das achtseitig pyra-



midale Dach war an den Ecken mit 4 aus dem Achteck gebildeten hölzernen Eckthürmchen versehen.

Der Thurm des Werkelthores soll noch schöner und stattlicher gewesen sein. Auf einem alten, die Stadt Fritzlar vorstellenden Oelgemälde, welches früher ein Theil der Tapete in dem Hauptsaale des vorgenannten, früher von Wildungen'schen Hauses war (jetzt im Besitz des Obermedizinalrathes Lambert in Cassel), ist der Werkelthorthurm viereckig, mit niedrigem Firstwalmdach, dargestellt. Die Architekturformen sind auf dem ganzen Bilde zu wenig ausgeführt, um aus der schmucklosen Gestalt, in welcher der hohe, nur mit einigen gradüberdeckten Fenstern und dem Thore versehene Thurm, auf diesem Bilde dargestellt ist, einen sicheren Schluss zu ziehen.

Die 6 Warten an den Gemarkungsgrenzen führen die Namen: Galenberger, Eckoricher, Hellen, Casselsche, Obermüllericher und Zennersche Warte v. D. R. nach Skizzen und Mittheilungen von F. Hoffmann.

**Die alte Edderbrücke** (Steinbrücke genannt). *Hat 12 halbkreisförmige Bogen von 24 bis 44 Fuss lichter Weite, ist von Sandsteinen erbaut, in gutem baulichen Zustande. Die dermalen erforderlichen Unterhaltungsarbeiten sind in der Ausführung begriffen. Die Unterhaltung liegt der Stadt ob, welche ein Brückengeld erhebt. Es sind jedoch Unterstützungen aus der Staatskasse bewilligt worden. Jährlich dürften 50 Thlr. erforderlich sein.*

Ist merkwürdig wegen ihres Alters, sie bestand schon 1227 und wurde 1232 bei der Belagerung Fritzlars durch Landgraf Conrad von Thüringen (anscheinend nur theilweise) zerstört.

In dem trockenen Bogen an der Stadtseite ist eine Kapelle durch Abschlüsse von der Ost- und Westseite eingerichtet. In der westlichen Stirnmauer befindet sich das einfache Spitzbogenportal mit einem Christuskopf im Tympanon. Spuren von einer polygonen Apsis, welche sich dem östlichen, jetzt vermauerten Bogen anschloss, sind noch vorhanden. F. Hoffmann. (Siehe Schmincke monumenta hassiaca 2, 377; Falckenheiner, a. a. O. II, 85 etc., 107).

**Frommershausen** ( $\frac{3}{4}$  Meile nordnordöstlich von Cassel).

**Kirche.** *Die Unterhaltung geschieht aus der Gemeindekasse und dem Kirchenkasten.*

Thurm romanisch. Die Säulchen in der Mitte der Schallöffnungen mit ganz einfachen Würfelknäufen. Die Giebel des Satteldaches mit modernen Staffeln. Ein jetzt vermauerter Spitzbogen verband die Thurmhalle mit der ehemaligen Kirche. An der jetzigen Kirche eine spätestgothische Pforte ohne Werth. (Lotz, a. a. O. S. 225).



**Fronhausen** ( $1\frac{5}{8}$  Meile südwestlich gegen Süden von Marburg).

Die **Dorfkirche** ist in ziemlich baufälligem Zustande. Das Ausbessern und Vergiessen des stark gerissenen Mauerwerks und der ganz ausgewaschenen Strebpfeiler, sowie die Herstellung des Chorgewölbes und der Gesimse etc. kann etwa 1000 Thaler kosten.

Die Kirche, welche bis zum 12. Jahrhundert eine unter der Pfarrkirche zu Oberweimar stehende Kapelle gewesen, wurde damals auf Betreiben des Jungfrauenstiftes Essen in Westphalen, welchem das Dorf Fronhausen gehörte, zur Pfarrkirche erhoben. Es scheint aus dieser Zeit auch das  $2\frac{1}{2}$  Fuss dicke Mauerwerk des flachgedeckten Langhauses (von  $24\frac{1}{2}$  Fuss lichter Weite und ca. 43 Fuss Länge) herzurühren, wenigstens ist die völlig schlichte westliche Pforte, wie zwei kleine hochgelegene Fenster an der West- und ein ähnliches an der Nordseite, noch rundbogig (und an der Südseite erscheint der auf romanische Zeit hinweisende ährenförmige Mauerverband, das opus spicatum der Römer). An der Südseite sind 2 grosse spätgothische und an der Nordseite ist ein kleines gothisches und ein grosses modernes Fenster später eingebrochen worden. Eine zweite (einfach gothische) Thür liegt südlich neben der Oстеcke. Der Altarraum, in dem aussen ca. 27 Fuss breiten Thurme befindlich, hat ein Kreuzgewölbe mit von Kragsteinen getragenen gothischen Rippen, nördlich und südlich je ein kleines Spitzbogenfenster, und öffnet sich westlich gegen das Schiff und östlich gegen das im 13. Jahrhundert angebaute gleich breite Chorpolygon in abgefaseten Spitzbögen. Der jetzt nur 18 Fuss hohe, fünfseitig aus dem Achteck gestaltete Chor hat statt des auf Kragsteinen ruhenden zerstörten Gewölbes eine Holzdecke, 3 zweitheilige gothische Fenster, wovon das mittlere durch seine Profilierung mit Plättchen und Schrägen, sowie sein Maasswerk (Dreipass über zwei Spitzbögen ohne Nasen) sich als dem ursprünglichen, gegen 1300 ausgeführten Bau angehörig ausweist, die seitlichen aber jünger sind, 6 ca. 14 Fuss hohe, 2 Fuss, oberwärts  $1\frac{1}{2}$  Fuss dicke Streben mit ringsum laufender Schräge am Sockel und an der Stelle des Traggesimses, sowie mit Giebelpultdächern ohne alle Gesimse. Die  $3\frac{3}{4}$  Fuss dicken Thurmmauern sind durchromanisirende Hohlkehlensimse in drei Geschosse getheilt, wovon das dritte gekuppelte rundbogige Schallfenster aus spätest-gothischer Zeit enthält, und ein viertes beschiefertes Holzgeschoss mit kuppelartigem Dache trägt, welches vier stumpfe Thürmchen umgeben. L. (Die historische Notiz nach Landau, Beschreibung von Hessen 385).

Das **Steinhaus**, ein Stiftsvogteigebäude (s. o.), jetzt einem alten Bauern gehörig, welcher zu seiner Unterhaltung nichts thut, befindet sich in sehr schlechtem baulichen Zustande, namentlich ist die 5



*Fuss dicke südliche Giebelmauer ganz ausgewaschen und das Dach sehr baufällig.*

Stattlicher gothischer, rechteckiger Bau von zwei Geschossen aus Kieselschiefer mit Sandsteindetails, die auf das 14. Jahrhundert als Bauzeit hindeuten. An der westlichen Langseite eine Spitzbogenthür mit Hohlkehlengliederung und, wie im Süden, grosse rechteckige Fenster mit steinernen Kreuzstöcken, die unteren durch eine Hohlkehle, die oberen durch eine Fase und umherlaufenden Falz profilirt, mit mächtigen, meist ausgebrochenen Eisenkreuzgittern. Im Innern ein grosser halbzerstörter Kamin, welcher den jetzt in Zimmer getheilten Saal erwärmt hat. An der Ostseite zwei als Abtritte dienende rechteckige Erker. Das sehr hohe Dach mit zwei schadhafte Staffeldächern. L.

**Fuhlen** (1½ Meile ost südöstlich von Rinteln).

**Kirche.** *Wird von der Gemeinde unterhalten.*

Nach Bach, Kirchenstatistik, war hier schon 1277 eine Kirche erbaut. Das jetzige Schiff rührt aus dem Jahre 1521. Der Thurm 1620 durch Brand zerstört.

Das Schiff besteht aus zwei quadratischen Jochen mit einfachen Kreuzgewölben, deren starke Schild- und Gurtbogen auf rechteckigen Wandpfeilern ruhen. Der quadratische Westthurm, etwas schmaler als das Schiff, hat im Erdgeschoss ein Kreuzgewölbe, zeigt geringe Spuren des romanischen Uebergangsstiles und hat einen achtseitigen Helm. Der Chor ist in neuester Zeit in quadratischer Grundform, breiter wie das Schiff, angebaut. v. D. R. nach Mittheilungen von Berner.

**Fulda.**

(Blankenau, Dietershausen, Florenberg, Grossenlüder, Haimbach, Johannisberg, Margretenhaun, Neuenberg, Oberbimbach, Petersberg).

**Dom.** *In gutem baulichen Zustande. 1855 im Innern restaurirt. Wird vom Staat unterhalten, und es werden dazu jährlich etwa 180 Thlr. aufgewendet.*

Eine Benedictinerabtei wurde an der Stelle des jetzigen Domes 744 von Sturmius gegründet und 751 geweiht. 792 wurde der völlige Umbau der inzwischen erweiterten Kirche begonnen. 819 wurde dieser Bau geweiht. Er bildete eine grosse kreuzförmige Basilika mit zwei Chören und zwei Krypten und war offenbar das Vorbild der Hersfelder Stiftskirche. Die westliche Apsis schloss sich unmittelbar an das sehr lange Querschiff an, die östliche an den Chor, welcher von runden Treppenthürmen flankirt wurde. Die beiden Krypten hatten Säulen mit jonischen Kapitälern. 937 brannte die Kirche grösstentheils ab, nach der Herstellung erfolgte 948 eine neue Weihe der damals mit 20



Säulen versehenen Basilika. Um das Jahr 973 wurde östlich von derselben eine Taufkirche erbaut und durch einen zwei-stöckigen Kreuzgang, das Paradies, mit dem Ostchor verbunden, während der Westchor durch einen sehr grossen Kreuzgang, dessen Säulenarkaden durch sehr breite Pfeiler in Gruppen getheilt wurden, wie es scheint, schon früher mit den Klostergebäuden in Verbindung stand. Der in den folgenden Jahrhunderten noch durch steinerne Thürme und angebaute Kapellen vervollständigte Prachtbau hatte sich trotz wiederholter Brände und mancher Erneuerungen in seinen Hauptmassen erhalten, als der 1700 zum Fürstabt gewählte Adalbert von Schleifras den Entschluss zu einer völligen Umgestaltung der seit dem 14. Jahrhundert als Stiftskirche bezeichneten alten Abteikirche fasste. Diese Umgestaltung liess keinen Architekturtheil von dem alten Denkmale bestehen ausser einem Reste der runden Chorthürme, welcher noch in den viereckigen Façadenthürmen des jetzigen Baues erhalten ist. 1712 wurde der auf uns gekommene Neubau geweiht, die Vollendung desselben scheint aber erst später erfolgt zu sein. Seit der Errichtung des Bisthums Fulda, 1753, führt die Kirche den Namen Dom.

Von der prachtvollen Ausstattung der alten Stiftskirche ist Folgendes erhalten:

Reiterstatue von Sandstein, wahrscheinlich St. Simplicius, gothisch, aus dem 14. Jahrhundert, bemalt.

Relief, Karl der Grosse, gothisch, anscheinend aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, rechts vom Haupteingang, in eine Säule des altchristlichen Baues eingemeisselt. (Abgebildet in der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 3, 367).

Statuen von Sandstein, kolossale Heilige, anscheinend aus dem 16. Jahrhundert oder noch jünger, in der Gruft.

Schellenrad von vergoldetem Schmiedeeisen, spätgothisch, 1415 nach einer Inschrift, in Sternform, 1781 beschädigt. (Abbildung bei Gailhabaud, l'architecture du 5. au 16. siècle et les arts, qui en dépendent etc. L. 62; eine schlechte bei Justi, Vorzeit).

Krummstab aus Elfenbein von höchst alterthümlicher Arbeit, anscheinend aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts. v. D. R. (Lotz, a. a. O. S. 226).

So sehr es auch zu beklagen ist, dass der jetzige Dom den hochehrwürdigen Bau der alten Stiftskirche so vollständig verdrängt hat, so muss er doch immerhin als ein bemerkenswerthes Werk der deutschen Renaissance anerkannt werden. Er ist ganz aus Sandsteinquadern erbaut, nach Innen mit Ziegelmauerwerk verblendet, von welchem auch die Gewölbe ausgeführt sind. Durchweg gewölbter Bau mit niedrigen Seitenschiffen neben dem



imposanten Hauptschiff, einer zweithürmigen Vorderfaçade an der Ostseite, einer achteckigen, bis zur Laterne 130 Fuss hohen Kuppel auf der Kreuzung des Hauptschiffes mit dem wenig ausladenden Querschiff. Unter dem an der Westseite gelegenen Chore befindet sich die Gruft, in deren reich geschmücktem Altare die Gebeine des heiligen Bonifacius aufbewahrt werden. Zwei gewölbte, weit heraustretende Flügel schliessen sich am westlichen Ende der Seitenschiffe an. Der Thurmmaçade liegen noch niedrige, mit Kuppeln überdeckte Kapellen zu beiden Seiten, und über dem Chore erhebt sich ein hölzerner Dachreiter. Besonders im Innern ist die Wirkung der reich mit Pilastern und Säulen ausgestatteten Architektur und der mit Stuckaturarbeiten verzierten Gewölbe überraschend grossartig. Statuen, Gemälde und 16 mit vielfacher Vergoldung versehene Altäre, namentlich der sehr effectvoll, wenn auch etwas theatralisch, aufgestellte, mit 6 Säulen aus schwarzem Marmor geschmückte Hochaltar heben sich gegen die weisse Farbe der Architektur vortheilhaft ab, und der ganze Bau zeichnet sich, wenn er auch keineswegs frei geblieben ist von den Ausartungen des Barockstyls, durch gediegene Ausführung vor den meisten gleichzeitigen deutschen Bauten aus. v. D. R. nach Mittheilungen von L. Hoffmann.

**St. Michaelskirche.** *Seit der im Jahre 1854 durch Professor Lange ausgeführten stylgemässen Restauration in gutem baulichen Zustande. Wird vom Staate unterhalten, wozu jährlich etwa 50 Thlr. verwendet werden.*

Heilige Grabkirche, althristlich 820 und 821 vom Mönch Racholf unter Leitung des Rhabanus Maurus erbaut und am 15. Januar 822 geweiht. Nach einem romanischen Erweiterungsbau durch den Abt Ruthard wurde die Kirche 1092 von Neuem geweiht, und sie hatte sich ohne erhebliche Zerstörungen erhalten, bis sie 1716 mit Aufwand in barocken Formen ausgeschmückt und dadurch arg verunstaltet wurde. Diese Verunstaltungen sind indess bei der oben erwähnten Restauration vollständig beseitigt, und der ganze Bau ist auf das sorgfältigste wieder im althristlichen und romanischen Styl hergestellt worden.

Der 822 geweihte Bau ist eine Rotunde von  $36\frac{1}{2}$  Fuss lichtem Durchmesser. 8 noch vorhandene stämmige Säulen mit korinthischen und römischen Kapitälern und schweren Deckplatten mit Kariesen trugen, durch Rundbogen verbunden, eine Steinkuppel, welche ein wahrscheinlich gleichfalls gewölbter Umgang umgab. Unter diesem ursprünglichen Rundbau, von welchem in jedem Fall die 8 im Kreis stehenden Säulen noch herrühren, liegt eine vollständig erhaltene Krypta, in welcher der  $6\frac{1}{2}$  Fuss breite, mit ringförmigem Tonnengewölbe überdeckte Umgang von dem 18 Fuss im Lichten weiten Mittelraume durch eine kreisförmige



Mauer mit vier Durchgängen geschieden wird. Das ringförmige Tonnengewölbe des Mittelraumes wird in der Mitte von einer kurzen unverjüngten Säule mit rohem jonischem Kapitäl gestützt.

Später, wahrscheinlich im Anfang des 11. Jahrhunderts, wurde der Umgang der Krypta durch radiale Scheidemauern mit kleinen Bogenöffnungen in 8 Zellen getheilt.

Bei dem Vergrößerungsbau von 1092 erhielt die Rotunde nach Beseitigung der Steinkuppel ein weiteres Stockwerk über dem Umgang, welches sich nach dem Mittelraume hin durch 4 zweitheilige Bogenfenster öffnet. Diese halbkreisförmig überdeckten Fenster sind einfach rechtwinklig eingeschnitten. Die beiden Bogen werden in der Mitte von Säulchen mit attischen Basen ohne Eckblätter und einfachen Würfelknäufen mit zweiseitig ausladenden Aufsätzen gestützt. An die 8 Säulen der Rotunde wurde, wahrscheinlich zu dieser Zeit, eine stärkere Verjüngung angearbeitet, und die Kapitäle der 4 Säulen, welche das westliche und das östliche Intercolumnium einschliessen, wurden zu Würfelknäufen umgearbeitet, doch blieben hierbei die Deckplatten unverändert. Beide Umgänge sind nur mit Balkendecken versehen und haben übereinander liegende Apsiden, die untere ist innen halbrund und mit einem Nischengewölbe, die obere ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt und hat kleine eingeblendete Ecksäulchen unter den Bogenanfängen. Ueber dem Dach des oberen Umganges wurden in dem höher hinaufgeführten Mauerkörper des Mittelraumes 7 sehr ungleichmässig vertheilte kleine Fenster angebracht. Zugleich wurde der Rotunde westlich ein schmales Schiff angefügt mit daran liegendem Westthurm. Ungegliederte Halbkreisbogen mit einfachen, aus Platte und Schräge bestehenden Kämpfergesimsen, verbinden das Schiff mit der Rotunde und mit dem unteren Thurmraume. Der Thurm ist in 3 stark zurücktretenden Geschossen ohne Gesimse aufgeführt. Er war an seiner Westseite mit einem sehr einfachen Rundbogenportal, ohne alle Gliederungen rechtwinklig eingeschnitten, mit einfachem, aus Platte und Schräge bestehendem Kämpfergesims, versehen. Das oberste Thurmstockwerk hat an jeder Seite eine dreitheilige Schallöffnung, deren ungegliederte Rundbogen von je 2 Säulchen mit stark zweiseitig ausladenden Aufsätzen über den Würfelknäufen gestützt werden.

An der Südseite der Rotunde wurde eine ungefähr quadratische Vorhalle nebst einem Stockwerk darüber und dem Treppenthurm für den oberen Umgang angefügt. Die schon früher vorhanden gewesene reiche Bemalung des Innern wurde auf den vergrößerten Bau ausgedehnt. Aus dem Jahre 1139 rührt eine steinerne Laterne aussen an der Südseite der Vorhalle her. Später, wahrscheinlich 1315, wurde das obere Stockwerk des Westthurmes mit Wiederbenutzung der alten Schallfenster erhöht.



Dem Jahre 1618 dürfte eine abermalige Erhöhung des cylindrischen Mauerkörpers über den Säulen der Rotunde zuzuschreiben sein, wobei die alten Oberfenster vermauert und in grösserer Höhe durch zweitheilige Spitzbogenfenster ersetzt wurden. Aus derselben Zeit mag der auf jeder Seite dem Schiff angefügte Strebepfeiler herrühren.

Gleichzeitig mit den stylwidrigen, schwülstigen Umgestaltungen und Ausstaffirungen, welche die Kirche 1716 erleiden musste, wurde der Rotunde nördlich eine Grabkapelle zur Verbindung mit den Probsteigebäuden angefügt. Die Nachbildung des heiligen Grabes in der Mitte der Rotunde musste einem geschmacklosen Hochaltar weichen. Der Mittelraum erhielt ein hölzernes, das Schiff und der Thurm erhielten steinerne Gewölbe, der Thurm ein zopfiges Südportal. Das Schiff wurde mit dem oberen Umgang und dem zweiten Thurmstockwerk durch elliptische Bogen verbunden.

Bei der Restauration von 1854 wurden unter Beseitigung aller dieser Entstellungen die obengenannten elliptischen Bogen durch dreitheilige romanische Säulenarkaden mit pyramidal gestellten Bogen ersetzt, der Thurm erhielt ein neues reiches Westportal, die südliche Vorhalle ein neues Südportal, das Schiff neue Kreuzgewölbe, die Rotunde eine neue, reich ausgebildete Holzdecke, einen reichen Hochaltar und einen Ambon, im zweiten Thurmstockwerk wurde eine neue Orgel aufgestellt, und die Bemalung des Innern wurde auf das sorgfältigste wieder hergestellt, wobei die unter der Kalkkruste wieder aufgefundenen, ursprünglichen Temperamalereien an den Bogen der 8 Rotundensäulen, sowie die ornamentale Bemalung der Bogenleibungen und Einfassungen des romanischen Vergrößerungsbaues zur strengsten Richtschnur dienten. v. D. R. (Mittelalterliche Baudenkmäler in Kurhessen I. enthält eine ausführliche und mit vielen Abbildungen begleitete Monographie der St. Michaelskirche von H. v. Dehn-Rotfelser und L. Hoffmann).

**St. Severikirche.** *Befindet sich in gutem baulichen Zustande. Wird aus den vereinigten städtischen Kirchenfonds unterhalten und erfordert jährlich etwa 10 Thaler.*

Die Zeit der Erbauung fällt in die Mitte des 15. Jahrhunderts. Einfacher, kleiner gothischer Bau. Das Schiff ohne Strebepfeiler, das Portal zopfig, der nach 5 Seiten des Achtecks geschlossene Chor mit Strebepfeilern versehen, der hölzerne Dachreiter trägt einen schlanken Helm. L. Hoffmann. (Lange, Baudenkmale und Alterthümer in Fulda).

**Benedictinernonnenklosterkirche.** *In gutem baulichen Zustande. Wird aus dem Klosterfonds mit jährlich etwa 30 Thalern unterhalten. 1625—28 erbaut. Einschiffig mit Kreuzgewölben, westlicher*



Nonnenempore und östlichem, sehr hoch gelegenen Chore, welcher derart angelegt ist, dass, während aussen die Schiffmauern sich in gerader Linie fortsetzen, durch Einziehung des Chores beiderseits sehr schmale Sakristeien, welche vermittelt unverglaster Stabfenster vom Chore getrennt sind, entstehen. Der Chor nebst diesen Sakristeien ist kryptenartig unterwölbt, und es liegt der Fussboden dieser Räume unter dem Chore mit dem des Schiffes gleich hoch. Die Strebepfeiler der 9 sehr schmalen Joche des Schiffes treten nach innen vor, so dass aussen nur eine Belebung durch die dreitheiligen Fenster, zum Theil mit Fischblasenmaasswerk, eintritt. Die Gewölbe des Schiffes und der Sakristeien sind einfache Kreuzgewölbe, die des Chores Stern- und Netzgewölbe. Ein Thurm nicht vorhanden, statt dessen ein Dachreiter über dem Schiff. Letzterer, sowie der Westgiebel und das Südportal, schon im Renaissancestyl. Südlich schliesst sich ein schön ausgeführter Kreuzgang, einen Garten im Viereck umgebend, an. v. D. R. nach Mittheilungen von L. Hoffmann und Zindel.

**Orangeriegebäude** im Schlossgarten. *In gutem baulichen Zustande. Wird von der Generalverwaltung des Kurfürstlichen Hausfideicommisses unterhalten.*

Gediegener Renaissance-Quaderbau aus dem Jahre 1732, bestehend aus einem Mittelbau, welcher über dem, einen Saal bildenden Erdgeschoss, noch ein mit zu diesem Saal hinzugezogenes Halbgeschoss enthält, und 2 langen einstöckigen Flügeln, von denen jeder einen Saal enthält. Besonders der mittlere Saal zeichnet sich durch prachtvolle Stuckaturarbeiten und reiche Deckengemälde aus.

Das Gebäude gehört zu dem vormals fürstbischöflichen Schlosse, einem sehr grossen, 1681 bis 1724 errichteten Gebäude ohne erheblichen Kunstwerth. v. D. R. (Lange, Baudenkmale und Alterthümer in Fulda).

**Wohnhäuser** von Stein, spätgothisch, aus dem 15. Jahrhundert, mit Zinnengiebeln, so namentlich das »steinerne Haus« am Markt, welches 1569 seine Fensterkreuze verlor. An seiner Rückseite eine sehr zierliche romanische Fenstersäule des 12. Jahrhunderts. Andere romanische Reste an dem im 17. Jahrhundert verunstalteten Nebenhause. Reste aus derselben Zeit an und neben dem Rathhause. Holzhäuser aus dem 16. Jahrhundert. (Lotz, a. a. O. S. 227).

**Fürsteneck** ( $1\frac{1}{3}$  Meile nördlich von Hünfeld).

**Schloss.** *Jetzt Domaine. Wird vom Staate unterhalten.*

Eine Burg der Abtei Fulda war hier 1330 vorhanden. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde sie grösstentheils erneuert.



Das Schloss bildet ein unregelmässiges, längliches Viereck. An der Südseite eine mit Schiesscharten und mit einem äusseren Umgang versehene Mauer, in welcher sich das äussere Schlossthor befindet. Durch ein zweites Thor betritt man den Schlosshof, welcher von Gebäuden aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts umgeben wird. Ueber den Oeconomiegebäuden an der Nordseite des Hofes erhebt sich ein geräumiger viereckiger Thurm, der einzige Rest der alten Burg. v. D. R. (Landau, hessische Ritterburgen 4, 325).

### **Fürstenhagen** ( $2\frac{1}{3}$ Meile südwestlich von Witzenhausen).

**Kirche.** *Wird von der Gemeinde unterhalten, für welche die Kirche jetzt zu klein ist.*

Nach Bach, Kirchenstatistik, 1489 erbaut. Einschiffig. An das ungewölbte, fast durchweg modernisirte Schiff schliesst sich in gleicher Breite, durch einen Triumphbogen abgetrennt, welcher auf weit vortretenden Wandpfeilern ruht und nach dem halben Achteck profilirt ist, der aus 5 Seiten des Achtecks gebildete, gewölbte gothische Chor an. Die einfach hohl profilirten Rippen setzen auf Kragsteinen auf. Im Schlussstein eine bunt bemalte Taube mit einer Hostie im Schnabel. Fenster einfach ohne Maasswerk mit abgeschragten Gewänden. Chordach alt, mit Sandsteinplatten gedeckt. Westlich stösst an das Schiff ein etwas schmalerer viereckiger Thurm mit einem Kreuzgewölbe im Erdgeschoss.

Gothisches Wandtabernakel im Chor.

Taufstein in der Thurmhalle, spätgothisch, achteckig; über reichen Sockelgliederungen ist jede der 8 senkrechten Seitenwände des Beckens in rundbogiger Blende mit einem Kniestück in Relief verziert.

Flügelaltar, jetzt auf der Empore im Chor aufgestellt, spätgothisch. Bemaltes Schnitzwerk. Im Mittelfeld 3 Statuen, Maria mit dem Jesuskind, ihr zur Linken eine gekrönte Frauengestalt, zur Rechten ein Bischof. Die Figuren sind bemalt, die Gewänder zum Theil vergoldet. Den Hintergrund bildet ein gemalter Teppich mit Goldgrund. Die Flügel enthalten an den inneren Seiten in Reliefschnitzerei die 12 Apostel in 2 Reihen übereinander, ebenfalls auf teppichartig gemaltem Hintergrund. 2 der Apostelfiguren fehlen. Bemalte Gliederungen, am oberen Rande mit reich geschnitztem Rankenwerk geziert, umrahmen die Bildwerke. Die äusseren Seiten der Flügel sind mit Gemälden auf Leinwand versehen, welche fast unkenntlich geworden sind.

v. D. R. nach Aufnahmen von S. Sallmann.



**Fürstenstein** ( $\frac{3}{4}$  Meile nordwestlich von Eschwege).

**Burgsitz** (Gemarkung Albungen). *Ist jetzt mit den Gebäuden der Domaine Fürstenstein verbunden, welche vom Staate unterhalten werden.*

Zu den erhaltenen Resten des Burgsitzes gehört eine einfache gothische Kapelle mit dem Grabmal des Dietrich v. Diede, † 1758. v. D. R. (Landau, hessische Ritterburgen 2, 11–20).

**G.****Gelnhausen.**

(Birstein, Schlierbach, Udenhain, Wächtersbach).

**Gisla-Kapelle** vor der Stadt. *In sehr verfallenem Zustande.*

Höchst einfacher, rechteckiger, romanischer Bau. Das ehemalige Gewölbe ruhte auf einer Mittelsäule. (Lotz, a. a. O. S. 231; Ansicht bei Ruhl, Gebäude des Mittelalters zu Gelnhausen, T. 22).

**Pfarrkirche St. Maria.** *In gutem baulichen Zustande, nur im Innern einer Restauration sehr bedürftig. Die Wände, deren grösster Theil mit Frescogemälden versehen war, sind noch dick mit Kalkweisse überzogen. Geschmacklose Emporen und Kirchenstände entstellen den Bau sehr. Im Jahre 1862 sind bereits von dem verstorbenen Architekten G. Ungewitter Pläne und Anschläge zur Restauration eingereicht worden.*

*Die Kirche wird von der evangelischen Kirchengemeinde unterhalten. Nach der Restauration werden jährlich 200 Thaler dazu genügen.*

Die Kirche ist zum grössten Theil ein glänzendes Denkmal des Uebergangsstiles, wahrscheinlich aus den Jahren 1230 bis 1260. Der westliche Thurm ist romanisch, aus dem Jahre 1170. Werkmeister war vielleicht Heinrich Vingerhut.

Kreuzförmige, 171 Fuss lange Pfeilerbasilika, durch reiche und originelle Gestaltung der östlichen Theile und mannigfaltige und zierliche Details gleich ausgezeichnet. Im flachgedeckten Schiff je 4 Spitzbogenarkaden, deren viereckige Pfeiler gegen das Mittelschiff mit je einer Säule mit Knospenkapital und Schaftring besetzt sind. Diese Säulen tragen ungegliederte Blendbogen, in welchen die ebenfalls ungegliederten Arkadenbogen liegen. Das Mittelschiff hat rundbogige Fenster mit einfach abgeschrägten Gewänden. Die Seitenschiffe erhielten in gothischer Zeit niedrige Obergeschosse mit vielen gothischen Fenstern und hölzerne Emporen. Der starke viereckige Westthurm, neben welchem sich die Seitenschiffe fortsetzen, hat ein mit einem Dachreiter bekröntes, von 4 Giebeln umgebenes Rhombendach und in seinen oberen Stockwerken, sowie in den Giebeln Rundbogenfenster, welche zu